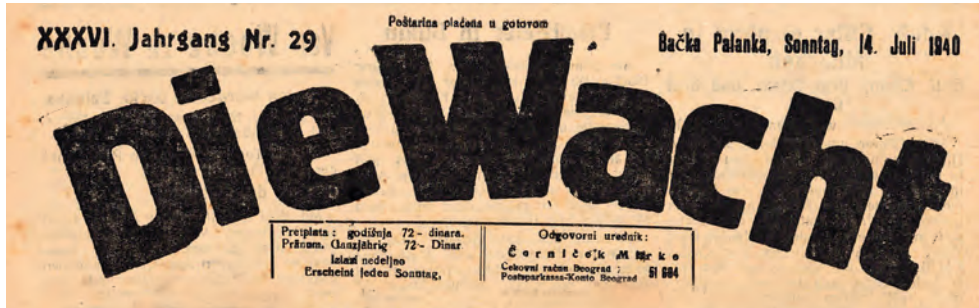




Einige Fragen



Vor 83 Jahren konnte man in der Juli-Ausgabe der Bačka Palanka-Zeitung den Artikel „Einige Fragen“ lesen, in dem es um Krieg Frieden und den lieben Gott geht

Warum können die Menschen nicht in Gerechtigkeit und Frieden beisammen wohnen? So wird gefragt und verschiedenartig darauf geantwortet. Alle wollen doch den Frieden, und doch brechen an allen Enden der Welt immer wieder Kriege aus. Ist das nicht ein Vorgang, der an der Menschheit zweifeln muss?

Man kann es verstehen: Wenn ein Volk angegriffen wird, dann müssen sich alle Waffenfähige dieses Volkes zur Wehr stellen um ihr Volk und die Heimat zu verteidigen. Die Strapazen des Krieges dürfen nicht zu groß sein, kein Opfer zu schwer, wenn es gilt die gottgewollte Heimat, Haus und Gut, Familie und Volk zu verteidigen.

Aber wir fragen uns: Warum muss das sein? Warum verständigen sich die Völker nicht friedlich? Warum geben sie nicht jedem nach Recht und Billigkeit Lebensraum, da die Erde doch Raum genug für alle hat? Kann überhaupt Gewalt über Recht entscheiden? Der Weltkrieg hat doch zur Genüge bewiesen, dass das Recht nicht immer siegt, und dass die größere Gewalt oft das größte Unrecht erzwingt. Die Geschichte sollte Lehrerin sein und mit ihrer Vergangenheit den Menschen belehren.

Wir fragen uns also: Sind Kriege überhaupt geeignet, einen wahren und gerechten Frieden unter den Völkern zu begründen? Was sagt dazu die Vergangenheit?

Kriege waren und Krieg ist jetzt. Um die Gerechtigkeit und Freiheit

wird gekämpft. Beide haben das selbe Kriegsziel! Sie streiten um den Willen des Schöpfers, dessen Rechte vom Anderen verletzt wurden.

Wir gehen nun ein Schritt weiter: Was sagt Gott dazu? Wie kann der Herrgott die Grauen des Krieges, die ja meist weniger die Schuldigen als die Unschuldigen treffen, immer wieder zulassen? Er könnte sie doch verhindern, weil er allmächtig ist. Die Furchtbarkeiten des Krieges sind sehr groß, und sie müssten einen Stein erbarmen, wenn er Gefühl hätte!

Ist Gott damit einverstanden, dass man seine Rechte in blutiger Weise, im Menschenmord, verteidigt? Warum lässt er es zu?

Da muss zunächst eine Gegenfrage gestellt werden: Warum vertragen sich die Menschen so häufig nicht in ihrem täglichen Leben? Warum oft Zank und Streit, Missgunst und Feindschaft in Stadt und Land? Im Grunde ist das Wohl aller im Frieden der Gemeinschaft am besten gesichert. Das sehen alle ein. Aber wie viele handeln dem entgegen! Immer wieder bricht Selbstsucht, Ehrsucht, Genussucht durch und deckt sich mit dem Mantel des Rechtes und daraus entstehen die häufigen Streitigkeiten der Bürger untereinander. Auch hier nochmals die Frage, warum Gott die Kriege nicht verhindert? Man begeht hier den Irrtum bzw. setzt voraus, dass Gott ein Vater nach menschlicher Art ist, der seinen Kindern ein angenehmes Leben zu bereiten habe

und alles Schwere, Harte fernhalten müsse.

Die Erde ist aber den Menschen nicht gegeben als eine Stätte faulen Friedens, sondern als ein Kampfplatz zur Bewährung. Die Größe der Aufgaben und in der Schwere der Leistungen zu erkennen, die ihm zugemessen sind. Der Krieg gibt hundertfach Gelegenheit zur Selbstzucht, Geduld, Abhärtung, zum geistig sittlichen Wachstum ins Heroische. Seit wann lehrt das Christentum, Gott sei ein Lückenbüßer für unsere Unfähigkeit und Trägheit und müsse immer helfend eingreifen, wenn wir versagen? Was immer zu tragen, zu kämpfen und zu leiden ist, hat einen göttlichen Sinn nicht nur für diese kurze Erdenszeit, sondern für die ganze Ewigkeit.

R. Ernst

Die Folgen von Krieg, Flucht und Vertreibung – Mehr Flüchtlinge

Migration – Die meisten Schutzsuchenden im Land stammen aus der Ukraine.

Stuttgart. Etwa 362.000 Menschen in Baden-Württemberg waren zum Jahresende 2022 als Schutzsuchende im Ausländerzentralregister erfasst. Die meisten Schutzsuchenden, 131.000, stammen aus der Ukraine, teilte das Statistische Landesamt am Montag mit. Damit sei die Zahl der registrierten Schutzsuchenden gegenüber dem Vorjahr insgesamt um 146.000 Personen und damit so stark wie noch nie seit Beginn der Statistik im Jahr 2007 gestiegen.

Hauptursache sei die Fluchtmigration aus der Ukraine. Mit deutlichem Abstand folgten 68.000 Schutzsuchende mit syrischer und 28.000 mit einer afghanischen Staatsangehörigkeit. Gemessen an der Einwohnerzahl lag der Anteil der Schutzsuchenden in Baden-Württemberg Ende 2022 damit bei 3,2 Prozent.

epd/Südwestpresse Ulm 25.04.2023

Im Radiowerk hat es gefunkt

Jubilare Brigitte und Johann Supritz sind seit 60 Jahren verheiratet. Zur Diamantenen Hochzeit gratuliert auch OB Czisch.

Ulm. Bei der Firma EMUD Radio funkte es Ende der 1950er Jahren zwischen Brigitte und Hans Supritz.

Er sagt: „Es war Liebe auf den ersten Blick.“ Ihre ganze Erscheinung gefiel dem damals frischgebackenen Radiomechaniker. Nach 60 Ehejahren hat das Paar am 19. Juli Diamantene Hochzeit gefeiert. Dazu gratulierte auch OB Gunter Czisch, der die Glückwünsche des Ministerpräsidenten und der Stadt überbrachte.

Brigitte Supritz wuchs mit drei Geschwistern in Ulm auf und besuchte die Berblinger-Schule, 1957 bekam sie in der Radiofabrik EMUD eine Stelle.

Hans wuchs in der Nähe von Novi Sad mit zwei jüngeren Schwestern auf. Die Familie wurde 1944 von den Titos Partisanen von Haus und Hof vertrieben und landete als Heimatvertriebene 1954 in Ulm. Er konnte damals den Hauptschulabschluss machen, eine Technikerschule besuchen, schließlich die Hochschulreife auf dem 2. Bildungsweg ablegen und Nachrichtentechnik sowie Hochfrequenztechnik studieren und als Dip.-Ing. abschließen. Beruflich folgten leitende Funktionen bei EMUD, Telefunken AEG, Daimler Benz-Aerospace, und EADS. In der Zwischenzeit hatte das Paar eine Familie gegründet, zu der die Kinder Michael und Daniela sowie mittlerweile zwei Enkelsöhne gehören.

In der Landsmannschaft der Donauschwaben aktiv ist Hans Supritz seit 1982. Er ist Kreisvorsitzender in Ulm, seit 1997 Landesvorsitzender und seit 2001 auch Bundesvorsitzender. Weitere Engagements sind seine Tätigkeit im Vorstand des Donauschwäbischen Zentralmuseums und im Stifterbeirat der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg.

„Mein Mann ist viel unterwegs“, erzählt die 82-jährige Brigitte, er übe seine Tätigkeiten gerne aus und sie helfe ihm dabei. 2012 erhielt Supritz das Bundesverdienstkreuz.

Das Paar reiste gerne – auch in die USA und nach Kanada und vor allem nach Serbien. „Wir reden viel miteinander“, sagen beide unisono. Im Grundsatz seien sie sich immer einig. Das sei das Geheimnis ihrer glücklichen Beziehung.



Johann (Hans) und Brigitte Supritz mit Gratulant OB Gunter Czisch (Mitte). (Bild: Roland Schütter)

PRESSEMITTEILUNG Baden-Württemberg

MINISTERIUM DES INNEREN, FÜR DIGITALISIERUNG UND KOMMUNEN PRESSESTELLE / 8. August 2023

Juryentscheidung über die Vergabe des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg

Innenminister Thomas Strobl:

„Die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger zeichnen sich durch ihr herausragendes Engagement für die Vermittlung der donauschwäbischen Kultur aus“

„Die Preisträgerinnen und Preisträger des Donauschwäbischen Kulturpreises 2023 halten die donauschwäbische Kultur hoch und stehen in besonderem Maße für die Weitergabe ihres kulturellen Erbes ein.“

Damit fördern sie wechselseitige Toleranz und setzen ein starkes Zeichen für das friedliche Miteinander unterschiedlicher Kulturen. Der Hauptpreis geht in diesem Jahr an die ungarndeutsche Journalistin **Dr. Éva Gerner**. Den Förderpreis erhält die Ungarndeutsche **Krisztina Arnold**. Mit der Ehrengabe wird **Stjepan A. Seder** ausgezeichnet“, sagte der Stv. Ministerpräsident, Innenminister und Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler Thomas Strobl anlässlich der Bekanntgabe der Juryentscheidung. Die Preise werden am 17. November 2023 im Konferenzsaal des Innenministeriums in Stuttgart verliehen.

Der Hauptpreis geht an die ungarndeutsche Journalistin Dr. Éva Gerner. Sie gehört zu den bekanntesten und angesehensten Journalistinnen ihrer Volksgruppe in Ungarn. Ihr Themenspektrum umfasst unter anderem die Bewahrung und Neubelebung der Volkskultur, die Minderheitenpolitik, die Ungarndeutschen und Europa sowie die Kinder- und Jugendarbeit. In Rundfunk und Fernsehen vermittelt sie ein authentisches Bild der deutschen Volksgruppe in Ungarn und spricht dabei eine breite Öffentlichkeit an – auch über die Grenzen Ungarns hinaus. Dr. Éva Gerner kann mit Fug und Recht als „Protagonistin der Ungarndeutschen“ bezeichnet werden.

Den Förderpreis erhält die Ungarndeutsche Krisztina Arnold. Sie beeindruckt durch die Vielfalt ihrer Aktivitäten: Krisztina Arnold ist journalistisch in Printmedien, Rundfunk

und Fernsehen tätig, verfasst Kurzgeschichten und Gedichte (zum Teil in Mundart) und widmet sich dem Musizieren und Singen ungarndeutscher Volksmusik. Sie ist Gründungsmitglied des „Funkforums“, eines Zusammenschlusses von Redakteuren deutschsprachiger Medien in Ungarn, Rumänien, Serbien und Kroatien, sowie Mitglied im Verband der ungarndeutschen Autoren und Künstler.

Auch in Zukunft will Krisztina Arnold vor allem Kinder und junge Menschen für die ungarndeutsche Kultur begeistern.

Mit der Ehrengabe wird Stjepan A. Seder ausgezeichnet. Seit Anfang der 1980er Jahre engagiert er sich für den Erhalt und die Pflege des deutschen Kulturguts im heutigen Serbien. Zur Kultur und Geschichte der Donauschwaben veröffentlichte Stjepan A. Seder eine ganze Reihe von Schriften, Büchern und Filmen, initiierte die Gründung der zweisprachigen Zeitschrift „Fenster“ und organisierte zahlreiche Veranstaltungen wie Ausstellungen, Vorlesungen, Podiumsgespräche, Workshops, Theateraufführungen und Konzerte. Im „Heimathaus“ in Sremski Karlovci gestaltete er als Kurator eine Dauerausstellung. Bis heute ist Seder in der Kulturvermittlung aktiv.

Kulturschaffende und Kulturvermittelnde mit Bezug zur donauschwäbischen Kultur werden alle zwei Jahre mit dem Donauschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. In diesem Jahr wurde der Preis für den Bereich Kulturvermittlung (Literatur – Musik – Darstellende Kunst – Bildende Kunst – Medien) ausgeschrieben. Der Hauptpreis ist mit 5.000 Euro dotiert, der Förderpreis und die Ehrengabe mit jeweils 2.500 Euro. Die donauschwäbischen Landsmannschaften sind in der Jury vertreten.

Quelle:
Pressestelle IM BW

HINWEIS

Am 28. Oktober 2023 findet im Haus der Donauschwaben in Mosbach die traditionelle Kulturtagung des Landesverbandes der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg e.V. statt. Der Beginn ist 10.00 Uhr. Siehe Hinweis auch auf Seite 9 unter **AUFGEPASST!**

Kontakt:
LM Donauschwaben,
Postfach 2802, 89018 ULM. /
info@donauschwaben.de

Worte des BdV-Landesvorsitzen- den in Bayern, Christian Knauer, zur Bedeutung der Landsmannschaften



Liebe Landsleute,
liebe Leserinnen und Leser!

Welch große Bedeutung den Landsmannschaften und ihren Heimatortsgemeinschaften zukommt, wurde in den vergangenen Wochen erneut mehr als deutlich. Die von ihnen organisierten großen Heimattreffen geben zum einen den Angehörigen jener Familien, die aus ihren Heimatorten und -regionen zwangsweise nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden oder die sie nach jahrzehntelanger kommunistischer Diktatur und Diskriminierung in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft verlassen haben, für Stunden besondere Geborgenheit und Identität. Zum anderen zeugen die von dort ausgesandten Signale, Europa gemeinsam mit seinen Nachbarn weiterhin friedlich und rechtsstaatlich zu entwickeln, auch von einem entschiedenen Eintreten für die Achtung der Menschenrechte und einer entschlossenen Absage an den wieder aufkommenden Nationalismus. Spätestens seit der Verabschiedung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen im Jahr 1950 wussten die Betroffenen, dass ein künftiges Zusammenleben in Europa nicht mehr so aussehen wird, wie es einmal, in seinen guten und schrecklichen Zeiten, gewesen war. Der jahrzehntelang existierende „Eiserne Vorhang“, der sich quer durch ganz Europa zog, die lange Existenz der kommunistischen Diktaturen im Osten, aber auch die fortdauernde Sorge vieler unserer

westlichen Partner vor einem allzu starken Deutschland verhinderten eine Rückkehrmöglichkeit für die rund 15 Millionen Vertriebenen in ihre angestammten Heimatgebiete. Viele der entwurzelten Frauen und Männer, vor allem aber deren Kinder und Enkel sind inzwischen im verbliebenen Deutschland voll integriert, vielfach haben sie zu den heute in ihren Häusern und Wohnungen lebenden Bewohnern Brücken geschlagen und teilweise Freundschaften geschlossen. Die positiven Entwicklungen daraus ließen sich seit der sogenannten „Wende“ auch in den allgemeinen Beziehungen unseres Landes zu seinen östlichen Nachbarn ablesen. Während Ungarn, Serbien und teilweise auch Rumänien ihre vertriebenen deutschen Landsleute voll und gleichberechtigt in die Restitution einbezogen und die ausgestreckte Hand ihrer vertriebenen Landsleute ergriffen haben, gestalteten sich die Verhältnisse zu Polen und Tschechien lange Zeit als schwierig. Zumindest zur Tschechischen Republik ist nunmehr ein Tauwetter unverkennbar festzustellen. Dies wurde beim Sudetendeutschen Tag in Regensburg besonders deutlich. Mitglieder der Bundesregierung sowie der Regierungen Tschechiens und Bayerns riefen zu einem Ausbau der Beziehungen auf dem Prinzip der „Wahrhaftigkeit“ auf. Noch nie wurde dabei von allen Seiten herausgestellt, dass dabei die Sudetendeutsche Volksgruppe integraler Bestandteil sein soll. Bei den rekordverdächtigen Heimattagen der Siebenbürger Sachsen mit geschätzten 25.000 Teilnehmern überwog zwar die Freude über das Wiedersehen mit ihren einstigen Nachbarn und die mit Stolz gezeigten Trachten und Tänze, allerdings war auch eine Sorge deutlich spürbar. Nicht wenige von den dort versammelten Aussiedlern und Spätaussiedlern fürchten nach über vierzigjährigem Berufsleben mit einer Rente am Rande des Sozialhilfeniveaus abgespeist zu werden. Enttäuscht sind diese über die mangelnde Bereitschaft der Politik, die, nach der Wiedervereinigung vorgenommenen mehrmaligen Kürzungen bei ihren Rentenberechnungen zurückzunehmen. Sowohl hier wie in vielen anderen Bereichen ist das Engagement der Landsmannschaften und des Bundes der Vertriebenen gefordert. Dabei ist auch an die immer lauter werdende berechnete Forderung zu denken, die jahrhundertlange Siedlungsgeschichte der Deutschen im Osten Europas, deren dabei gezeigten kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Leistungen und ihre infolge des natio-

nalsozialistischen Terrors verursachte Vertreibung bzw. Diskriminierung nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Daher sollten wir bei allen unseren Zusammenkünften immer wieder auf unsere Landespolitiker einwirken, um diese nicht nur zu wohlwollenden Worthülsen, sondern zu tatkräftigem Handeln zu bewegen.

Erleichtert dürfen wir zunächst über das Handeln der neuen Bundesregierung sein. Nach allem, was von Bundeskanzler Olaf Scholz, Innenministerin Nancy Faeser und der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, MdB, zu hören ist, wird es wohl zu keinen Streichorgien wie unter der ersten rot-grünen Bundesregierung bei den finanziellen Hilfen für die Heimatvertriebenen kommen.

Eine unrühmliche Ausnahme bildet derzeit lediglich das Ressort von Kulturstaatsministerin Claudia Roth, die bei den Projektmitteln bereits kräftig den Rotstift angesetzt hat. Die Auswirkungen sind schon heute deutlich spürbar. So mussten grenzüberschreitende Maßnahmen – auch im Jugendbereich – abgesagt werden.

Im Gegensatz zu ihrem bayerischen grünen Landesverband, der sich durch zahlreiche freundliche Gesten in den letzten Monaten um ein konstruktives Miteinander mit den Heimatvertriebenen bemüht, ist es unverstänglich, weshalb ausgerechnet Claudia Roth, die sonst für Verfolgte und Ausgegrenzte Mitgefühl und Anteilnahme zeigt, uns die kalte Schulter zeigt. Dabei waren es unsere Familien, die lediglich aufgrund ihrer geographischen Lage, die Hauptlast für die Verbrechen des Nazi-Regimes bezahlen mussten. Aber vielleicht herrschen bei ihr noch die alten Vorstellungen über unsere Verbände als Ansammlung von Revanchisten vor. Wir werden uns deshalb weiterhin um Claudia Roth bemühen, um sie von unserer tatsächlichen Arbeit und unseren realen Zielen zu überzeugen. Für eine Staatsministerin für Kultur und Medien sollte auch die Pflege und der Erhalt der ostdeutschen Kultur eine Herzensangelegenheit sein. Mit den besten Wünschen für den bevorstehenden Sommer verbleibe ich in landsmannschaftlicher Verbundenheit

Ihr



Das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen informiert

Juli 2023

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Umbau- und Sanierungsarbeiten im Haus der Donauschwaben Sindelfingen sind in vollem Gange. Neue Fenster, ein neues, offeneres Gesicht, ein Aufzug und ein direkter Eingang für zwei Etagen zur Straße hin werden das Gebäude auch für die Nachbarnschaft und die vorbeigehenden Neugierigen in völlig neuem Licht zeigen. Innen werden wir ein offenes, helles, freundliches und der Zukunft zugewandtes Bildungs- und Tagungshaus mit einer atemberaubenden Geschichte sein.

Durch den Umbau und die künftige Ausrichtung werden wir unser Versprechen einlösen, einerseits ein Haus voller Geschichte zu bleiben und die Erinnerung an die Auswanderung, das Leben und Arbeiten sowie an Flucht und Vertreibung der Donauschwaben wach zu halten. Wir werden aber auch ein Haus sein, in dem junge Menschen mit dem Donauraum, mit Europa und mit ihrer ganz eigenen Familiengeschichte und -kultur in Verbindung treten können. Im Mittelpunkt steht die Frage, wer wir sind, woher wir kommen und was uns ausmacht, denn die Antworten darauf sind das, was uns verbindet. Über all das hinaus wollen wir ein fester Bestandteil der Sindelfinger Kulturlandschaft sein, der mit seiner besonderen Ausrichtung einen neuen Aspekt in diese hoch engagierte Stadt mit hineinbringt.

Die schweren Bauarbeiten haben im Frühjahr begonnen, im Spätsommer sollen die Arbeiten ganz abgeschlossen sein. Die Finanzierung läuft zum großen Teil über Zuwendungen durch das Land und die Stadt Sindelfingen.

Die preisbedingten Mehrkosten werden aber nur zum Teil von öffentlichen Trägern abgedeckt. Wir benötigen daher auch erhebliche Eigenmittel, die über Spenden sowie über den späteren Betrieb finanziert werden sollen.

Wir bekommen aktuell viele Anfragen, wie man denn die Zukunft des Hauses der Donauschwaben mitgestalten kann. Für den Moment sind das vor allem Spenden.

Erste wichtige Spenden in vierstelliger Höhe und eine Großspende in fünfstelliger Höhe haben wir bereits erhalten. Solche Spenden sollen in der Eingangshalle eine würdige Erwähnung auf der geplanten Spendertafel finden.

Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn auch Sie die Zukunft unseres Hauses mit Ihrer Spende unterstützen würden!

Spendenkonto bei der Volksbank Sindelfingen:

DE60 6039 0000 0200 4430 20

Informationen über den geplanten Umbau sowie über Unterstützungsaktionen gibt es auf unserer Webseite, unseren Social-Media-Kanälen oder bei der Leiterin des Hauses, Bettina Schröck. Die Kontaktdaten finden Sie im Briefkopf.

Wir bedanken uns vorab für Ihre Unterstützung und würden uns sehr freuen, Sie im Rahmen der Wiedereröffnung im kommenden Jahr im Haus der Donauschwaben Sindelfingen begrüßen zu dürfen!

Ihr

Raimund Haser MdL
Vorsitzender Haus der Donauschwaben e.V.

Haus der Donauschwaben e.V.
in Sindelfingen e.V.

Goldmühlestraße 30
71065 Sindelfingen
Telefon: 07031-7937630
Fax: 07031-7937640

E-Mail:
info@haus-donauschwaben.de
Internet:
www.haus-donauschwaben.de



Der Abriss des Eingangsbereichs hat begonnen!



Unser Hausmeister war ebenfalls sehr fleißig und hat in den Toiletten die Fliesen entfernt.

Donauschwäbische Wochen in Spaichingen 2023

Spaichingen am südwestlichen Rand der Schwäbischen Alb mit seinem hohen donauschwäbischen Bevölkerungsanteil ist eine Hochburg von deutschen Zuwanderern aus Rumänien und dem ehemaligen Jugoslawien, die nach dem 2. Weltkrieg bzw. nach dem Ende des Kommunismus hier ihre neue Heimat fanden. In Spaichingen und Umgebung haben sie sich hervorragend integriert, können ihre Kultur pflegen und sind dafür bekannt, weil sie auch den Kontakt zur gesamten Bevölkerung suchen und sie zu ihren festlichen und informativen Veranstaltungen einladen.

Deshalb haben die Spaichinger Stadtverwaltung und Bürgermeister Markus Hugger sowie Stellvertreter Werner Reisbeck dieses prestigeträchtige Projekt mit seinem breit gefächerten und vielseitigen Programm nicht nur begrüßt und unterstützt, sondern sich nach Möglichkeit selbst eingebracht und auch als Teilnehmer daran erfreut, besonders an seinen Höhepunkten, den Auftritten der donauschwäbischen Gruppen aus Brasilien, den USA und Reutlingen.

Einzigartig war, dass es eine donauschwäbische Veranstaltungsreihe mit so vielen Terminen und über einen so langen Zeitraum – nämlich sechs Wochen – wohl noch nie gegeben hat. Wahrscheinlich noch nie und nirgendwo standen die Donauschwaben so lange im Mittelpunkt des Interesses. Ebenso erwiesen sich diese Wochen und ihre Vorbereitung als mustergültiges Zeugnis der Eintracht und Zusammenarbeit. Es spielte keine Rolle, aus welchem Land oder aus welcher Landsmannschaft man als Donauschwabe stammte oder welcher man zugehörte, ob man überhaupt eine donauschwäbische Herkunft hatte. Gemeinsam als Team haben die Organisatoren und alle Mitwirkenden den Bekanntheitsgrad der Donauschwaben erheblich gesteigert, ihren guten Ruf nachhaltig ausgebaut sowie ihre planetarische Verbundenheit und Vernetzung sinnfällig demonstriert. Von allen Seiten wurde den Festwochen mit ihrem Theater-Gastspiel, ihren Tanzauftritten, Vorträgen, Ansprachen, Lesungen, Ausflügen, Besichtigungen und Führungen, Musik- und Choreinlagen, Grillfesten und sonstigen echt donauschwäbischen Schmausereien und Festlichkeiten viel Interesse und großes Lob entgegengebracht.

Den Auftakt bildete am 18. Juni die traditionelle donauschwäbische Gelöbniswallfahrt auf den Dreifaltig-

keitsberg bei Spaichingen. Pfr. Paul Kollar aus Ludwigshafen zelebrierte den Gottesdienst, Erich Meixner und sein Darowaer Chor gestalteten ihn musikalisch, und am Nachmittag informierte im Pilgersaal der Freiburger Volkskundler Prof. Dr. Michael Prosser-Schell über „Europäische Kulturhauptstädte im Südosten“, insbesondere über Timișoara/Temeswar im westlichen Rumänien und die Stadt an der Donau Novi Sad/Neusatz im Norden Serbiens.

Am darauffolgenden Sonntag gab es ab 11 Uhr beim Ortsverband Aldingen unter Leitung von Elfriede Wollmann auf deren weitläufigem Vereinsgelände – mit ca. 600 Besuchern – Tanz-Vorführungen der Kinder- und Jugendgruppe der HOG Darowa, Blasmusik mit dem „Original Banater Echo“, Mittagessen mit donauschwäbischen Spezialitäten sowie einen gemütlichen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen.

Am 1. Juli wurden die 20 Landsleute aus dem brasilianischen Entre Rios auf dem Dreifaltigkeitsberg mit seiner wunderbaren Aussicht im Beisein ihrer Gastgeberfamilien empfangen. Anschließend stellte im Pilgersaal Dr. Robert Pech von der Universität Leipzig das Leben und Wirken des aus Filipowa in der Batschka stammenden Paters Wendelin Gruber dar, der nach dem Zweiten Weltkrieg freiwillig in Titos kommunistische Vernichtungslager für die nicht arbeitsfähige deutsche Minderheit ging und dort 1946 die donauschwäbischen Gelöbniswallfahrten begründete. Manche der Gäste aus Brasilien hatten Pater Gruber noch in bester persönlicher Erinnerung als ihren Religionslehrer in seiner Zeit in Entre Rios.

Eine Sitzung des höchsten donauschwäbischen Gremiums, des Weltdachverbandes, fand am Sonntag, dem 2. Juli, ebenfalls in Spaichingen als Novum statt, und zwar im Ratssaal des Rathauses, von dem man einen schönen Ausblick auf Marktplatz und Stadthalle hat. Dort konferierten nicht öffentlich ab 10 Uhr die donauschwäbischen Landsmannschaften und die Vertreter der Verbände in Europa und Übersee, teils live zugeschaltet über die großen Bildschirme.

Zwei Stunden später am gleichen Tag wurde eine eigens für die Donauschwäbischen Wochen konzipierte Ausstellung in der Stadthalle eröffnet, die Gerhard Harich in ungezählten Stunden mit viel Liebe gestaltet hatte. Ihre Schwerpunkte bilden ne-

ben der Ansiedlung der Donauschwaben in Spaichingen, Gosheim und im gesamten Landkreis Tuttlingen das Lenau-Denkmal im Ortsteil „Grund“ sowie die Wallfahrt auf den Dreifaltigkeitsberg. Informationen zu den in Spaichingen stark vertretenen Heimatortsgemeinschaften Darowa und Mramorak sowie zum Ortsverband Aldingen runden das lehrreiche Bild- und Lesematerial ab. Grußworte zur Vernissage sprachen der Landtagsabgeordnete Guido Wolf, Hartmut Liebischer vom BdV und DJO im Stuttgarter Haus der Heimat, Richard Wagner als Vertreter der Stadt Spaichingen, Hans Supritz als Vorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben sowie Patrick Polling als Sprecher der Deutschen Banater Jugend und Trachtengruppen (DBJT). Die Ausstellung wanderte nach ihrer Eröffnung für den Zeitraum der Veranstaltungswochen ins Haus der Musik und Heimatkultur in Spaichingen. Ergänzt wurde sie durch Exponate einer Wanderausstellung des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm.

Wiederum am gleichen Tag wurde um 15 Uhr in der Stadthalle von der donauschwäbischen Theatergruppe „Thomas Schwarz“ aus Entre Rios bei freiem Eintritt die Komödie „Roboter küsst man nicht“ mit viel Amüsement und Beifall aufgeführt, ein Stück mit flotter Handlung in drei Akten, mit turbulenten Verwechslungen, geschrieben von dem deutschen Autor Jonas Jetten und mit dessen Genehmigung in donauschwäbischem Dialekt von neun Schauspielern aufgeführt. Die teils weither angelegten Zuschauer waren begeistert, vor allem von der Wirkung der Mundart. Der Aufführung ging ab 12 Uhr die Möglichkeit zum Mittagessen voraus. Serviert wurden Paprikabratwürste nach donauschwäbischer Art und Kartoffelsalat wie auch Kaffee und Kuchen sowie Getränke. Einmal im Jahr pflegt die Theatergruppe aus Entre Rios außerhalb der eigenen Siedlung zu gastieren, meist im Süden Brasiliens, wo es nicht wenige deutschsprachige Siedlungen gibt.

Dankbar nahmen die Gäste aus Brasilien am nächsten Tag eine erholsame Autofahrt nach Donaueschingen an, bei der man nicht nur die Donauquelle besuchte, sondern sich auch durch das Schloss führen ließ, den Schlosspark genoss und der Brauerei Fürstenberg einen instruktiven Besuch abstattete. Zusätzlich konnte die Gruppe in Immendingen das weltweit einzigartige Phänomen der Donauversinkung bestaunen und zum Abschluss des Ta-

Fortsetzung von Seite 5

ges am Spaichinger Lenau-Denkmal – eines von insgesamt drei in Deutschland – eine Ansprache hören. Im Fundament unterhalb des Sockels wurde bei der Einweihung dieses von Friedrich A. Müller (1914 – 1976) aus der Batschka gestalteten Denkmals 1960 in einer Dose ein Dokument eingemauert, das den Donauschwaben die fortwährende Fürsorge ihrer neuen Heimatstadt zusichert. Der Ehrenvorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld Josef Koch sprach über die Entstehung des donauschwäbischen Stadtteils „Grund“, wo sich seit 1955 zahlreiche Donauschwaben aus dem jugoslawischen Banat ansiedelten, und Nikolaus Lenaus Leben und romantische Dichtung des Weltschmerzes. Er nutzte die Gelegenheit, die Stadt um die Säuberung des Denkmals zu bitten, damit die Inschrift mit Versen Lenaus wieder lesbar wird.

Am gleichen Tag fand um 17 Uhr ein Empfang für die donauschwäbischen Gäste aus Brasilien im Foyer des Rathauses statt. Grußworte sprachen Jürgen Harich, der Stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben und Vizepräsident des Weltdachverbands der Donauschwaben, Werner Reisbeck als Vertreter des Bürgermeisters, Viviane Schüssler als Leiterin der Delegation aus Brasilien sowie der frühere baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel, ein Bürger Spaichingens und verdienter Freund der Donauschwaben, der viele von ihnen zuerst aus dem ehemaligen Jugoslawien in Spaichingen eingebürgert und andere aus Rumänien herausgeholt und in Spaichingen angesiedelt, sie als Landesvater sogar in Brasilien besucht hat.

Um 18 Uhr begann dann rund um das Heim der Donauschwaben in Aldingen ein Grillabend mit Musik und Tanz. Wieder spielte die Blaskapelle „Original Banater Echo“ auf, das für Brasilien typische Churrasco mundete allen hungrigen Anwesenden. Es war ein geselliger Abschiedsabend für die Gruppe aus Brasilien. Auch des Tanzes völlig Unkundige mussten das Tanzbein schwingen und trugen so zur Gaudi ihren Teil bei.

Am nächsten Morgen, es war der 4. Juli, wurden die brasilianischen Donauschwaben endgültig mit einem opulenten gemeinsamen Frühstück verabschiedet, um nach Ulm weiterzufahren – diese alle Donauschwaben verbindende Auswanderungsstadt, von wo es häufig mit der Ulmer Schachtel die Donau hinunter nach Pannonien ging – und dort u. a. das

Donauschwäbische Zentralmuseum mit seiner neuen Konzeption aufzusuchen.

Am 14. Juli versammelten sich im Nebensaal des Spaichinger Gasthauses „Zu den sieben Winden“ alle, die sich gute Unterhaltung und etwas zum Lachen vom „Donauschwäbischen Mundartabend“ versprochen. Sie sollten nicht enttäuscht werden. Als angejahrte Donauschwaben ausstaffiert, unterhielten sich Michael Werny, der kommissarische Vorsitzende des donauschwäbischen Ortsverbandes Gosheim, und Norbert Zerr, ebenfalls in Gosheim aufgewachsen, miteinander und mit dem Publikum über drollige Situationen und empörende Misslichkeiten, ganz aus der manchmal bauernschlau, dann wieder bräsigen oder rammdösigen Perspektive etwas aus der Zeit gefallener Vertreter des eigenen Volkstums. Komik und Humor zündeten beim Publikum mit heimatlicher Rührung, Heiterkeit und Gelächter.

Am Sonntag, 16. Juli, kam um 15 Uhr die Schriftstellerin Eva Filip zu einer Lesung nach Spaichingen in den Saal der HOG Darowa ins Haus der Musik und Heimatkultur. Filip wurde 1957 im rumänischen Arad geboren und schloss 1981 ihr Studium der Germanistik und Romanistik an der Universität Temeswar ab. Sie arbeitete bis zu ihrer Ausreise vor der Revolution 1989 in Rumänien als Gymnasiallehrerin. In Spaichingen las die Autorin aus ihrem ersten Romanwerk „Nicht schweigen. Im rumänischen Gulag“ (Klak Verlag, Berlin 2018, 341 S.), eine Zeitzeugengeschichte, die das Faktische in eine epische Fiktion einschmilzt und ein detailreiches Bild vom Alltagsleben in den Strafvollzugsanstalten des kommunistischen Regimes in Rumänien zeigt. Im Anschluss an die Lesung folgten drei Buchbesprechungen von Stefan Teppert, der von 1988 bis 1999 hauptamtlicher Kulturreferent der Landsmannschaft der Donauschwaben aus Jugoslawien im Sindelfinger „Weltheimathaus“ war. Er stellte das „Donauschwäbische Martyrologium“ (Patrimonium Verlag, Aachen 2018, 793 S.), die Biografie seines Vaters Anton „Geflohen, ausgewandert, heimgekehrt. Mein Leben in Jugoslawien, Brasilien und Deutschland“ (Selbstverlag, Meßstetten 2019, 134 S.) sowie die unter dem Titel „Der lange Schatten des Maulbeerbaums“ gesammelten Kurzgeschichten und Gedichte des mit 93 Jahren in Kanada lebenden, aus der Batschka stammenden Schriftstellers Heinrich Götzel vor (Europa Verlagsgruppe, 2021, 725 S.).

Vom 19. bis 21. Juli weilte die Donauschwäbische Jugendtanz- und Trachtengruppe aus Chicago in der Primstadt. Am Tag ihrer Ankunft waren sie zu einem Grillabend mit Musik am Ausbildungszentrum des Blasmusikverbandes eingeladen. Am 20. Juli wurden die amerikanischen Landsleute offiziell um 10 Uhr im Rathaus durch die Stadt Spaichingen empfangen. Danach begab sich die Gruppe zu einem Ausflug auf den Dreifaltigkeitsberg und wegen der Hitze sowie zur Erholung von den Reise Strapazen ins Spaichinger Freibad, bevor sie um 19 Uhr im Stadtgarten für die gesamte Bevölkerung gratis ihre Tänze in Trachten auf der Freilichtbühne vorführte. „A lot of Gemütlichkeit“ titelte die Lokalzeitung ihren Bericht darüber. Die Zuschauer genossen ein zweistündiges Programm, zusätzlich mit der Donauschwäbischen Tanz- und Folkloregruppe aus Reutlingen. Jürgen Harich stellte die Gruppen vor und moderierte ihre stimulierenden Auftritte. Die Jugendgruppe aus Chicago wurde 1953 gegründet, um Tradition und Bräuche der Vorfahren zu pflegen. Sie führt nicht nur donauschwäbische Tänze sowie die anderer Ethnien auf, sondern auch Sketche und singt traditionelle deutsche Volkslieder. Alle drei Jahre nimmt sie in den USA sehr erfolgreich am nationalen Volkstanz-Wettbewerb teil.

Am 23. Juli, einem Sonntag, boten der Kreisverband der Banater Schwaben Tuttlingen-Rottweil-Schwarzwald und die HOG Darowa Tanzvorführungen im Spaichinger Stadtgarten, wo sie innerhalb der Eventreihe „Primal-Sommer“ unter vielen anderen ortsansässigen Vereinen mit eigener Hütte auftraten.

Am 25. Juli referierte Jürgen Harich im Saal der HOG Darowa im Haus der Musik und Heimatkultur über seine Reisen zu den „Donauschwabern in aller Welt“. Kaum ein anderer Donauschwabe hat seine stets gastfreundlichen Landsleute überall auf dem Globus besucht: in Deutschland und Österreich, Ungarn, Kroatien, Serbien und Rumänien, in den USA und Kanada, in Brasilien und Argentinien, in Südafrika und Australien. Harich zeigte selbst aufgenommene Bilder zu seinem informativen Vortrag, der durchaus geeignet war, den Stolz der Donauschwäbin wie auch des Donauschwaben auf ihre weltweit zerstreuten Landsleute zu heben und sich darüber hinaus als schönste Legitimation für Harich in seinem Amt als Vizepräsident des Donauschwäbischen Weltdachverbandes erwies.

Fortsetzung Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

Den Schlussstein der „Donauschwäbischen Wochen“ bildete ein Filmabend am 28. Juli im Saal der HOG Darowa über das Schicksal der Donauschwaben in der alten Heimat und ihre erfolgreiche Integration in der neuen.

Zu solch einem reichhaltigen Programm haben selbstverständlich viele Helfer organisatorisch und finanziell beigetragen. Hauptorganisatoren waren Jürgen und Gerhard Harich von

den Donauschwaben sowie Hansi und Käthe Winze von den Banater Schwaben. Mitgeholfen haben die Heimatortsgemeinschaften Darowa und Mramorak, der Ortsverband der Donauschwaben Aldingen unter Leitung der Vorsitzenden Elfriede Wollmann, der Ortsverband Gosheim unter dem kommissarischen Vorsitzenden Michael Werny und Josef Koch von der HOG Hatzfeld sowie der Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben. Unterstützung kam vor allem durch die Stadt Spaichin-

gen und das St. Gerhardswerk. Der Weltdachverband half bei der Einplanung der Gruppen aus Entre Rios und Chicago. Großer Dank gebührt den Sponsoren! Ohne die Unterstützung der Firmen wäre alles niemals so möglich gewesen!

Die donauschwäbische Welt war zu Gast in Spaichingen und Spaichingen empfing die Welt der Donauschwaben: mit Freude und Erfolg!

Stefan P. Teppert



Vernissage der donauschwäbischen Ausstellung lockte auch die Prominenz aus nah und fern nach Spaichingen.

V.l.n.r.: Jürgen Harich (stellv. Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben), Josef Jerger (Geschäftsführender Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben), Vivianne Schüssler (Delegationsleiterin der Theatergruppe aus Brasilien), Patrick Polling (Vorsitzender der DBJT), Gerhard Harich (Vorsitzender der HOG Mramorak), Hansi Winze (Vorsitzender der HOG Darowa), Johann Supritz (Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben), MdL Guido Wolf, Hartmut Liebscher (Vorsitzender des BdV Baden-Württemberg), Richard Wagner (Vertreter der Stadt Spaichingen).



Werner Reisbeck als stellvertretender Bürgermeister (1.v.l.) begrüßte beim Empfang der brasilianischen Landsleute im Spaichinger Rathaus auch den Ministerpräsidenten a.D. des Landes Baden-Württemberg, Erwin Teufel (3.v.l.), sowie den stellv. Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben, Jürgen Harich (1.v.r.).



Die Auftritte der Tanz- und Trachtengruppe aus Chicago (USA) sorgten für viel Augen-schmaus im voll besetzten Spaichinger Stadtgarten.



Die Schauspieler der Theatergruppe „Thomas Schwarz“ aus Entre Rios (hier v.l.n.r.: Roberto Esset und Wolfgang Müllerleily) begeisterten das Publikum.



Die Theatergruppe „Thomas Schwarz“ aus Entre Rios (Brasilien) mit Jürgen Harich (5.v.r.) und Sandra Peric (2.v.r.) vom Weltdachverband der Donauschwaben ernteten viel Applaus für die Aufführung der Komödie im donauschwäbischen Dialekt in Spaichinger Stadthalle.

Von unseren Landsleuten aus Entre Rios/Brasilien

Die Arbeit der Donauschwäbisch-Brasilianischen Kulturstiftung in Projekten zur Förderung des Lesens in deutscher Sprache

Barbara Miranda

Deutsche Übersetzung:
Geraldo de Carvalho

Durch sie ist es möglich, ferne Länder zu entdecken, durch magische Universen zu wandern, zu lachen, zu weinen, sich von schönen Liebesgeschichten verzaubern zu lassen oder vor geheimnisvollen Geschehen zu schaudern. Ob Fiktion oder reale Geschichten, Bücher sind eine Quelle der Unterhaltung für Tausende von Brasilianern. Eine von der Unternehmensberatung »PWC Brasil« durchgeführte Studie zeigt, dass der nationale Verlagsmarkt zwischen 2022 und 2026 eine jährliche Wachstumsrate von 2,5% aufweisen dürfte.

Im Jahr 2021 wurden in Brasilien über 50 Millionen Bücher vermarktet und 2,28 Milliarden Brasilianische Real umgesetzt. Heute erscheinen 92,8% der hier verkauften Titel gedruckt. Diese Zahlen machen Brasilien zum größten Verbrauchermarkt für Bücher in Lateinamerika. Lesen ist mehr als nur das Erzählen von Geschichten, es ist ein wichtiger Kanal für die Verbreitung der Sprache. In Entre Rios hat die Donauschwäbisch-Brasilianische Kulturstiftung mehrere Projekte, die die Gemeinde ermutigen, deutschsprachiges Material zu lesen. Ein Beispiel gefällig? Die Zeitschrift, die sie jetzt in den Händen halten!

Eine weitere interessante Initiative ist das Projekt „Reisende Bücher“, das es den Teilnehmern der „Frohen Altenrunde“ ermöglicht, bei ihren vierzehntäglichen Treffen eine unbegrenzte Anzahl von Titeln auszuleihen. Mit einem Koffer voller Bücher und Zeitschriften nimmt die Bibliothekarin Natalia da Silva Sampaio, die für die Bibliothek des Heimatmuseums von Entre Rios zuständig ist, seit 2022 an den Treffen der „Frohen Altenrunde“ teil. „Wir haben festgestellt, dass nach der Pandemie und der Renovierung des Heimatmuseums die Zahl der älteren Menschen in der Bibliothek abgenommen hat, vor allem aufgrund von Bewegungsschwierig-

keiten. Da kam uns die Idee, die Bücher zu ihnen zu bringen“, verrät sie.

Laut der Bibliothekarin haben Männer und Frauen, die an der Gruppe teilnehmen, in der Regel einen unterschiedlichen Geschmack, wenn es darum geht, was sie lesen wollen. Während die Herren Geschichtsbücher, Action-Bücher und Biografien bevorzugen, überwiegt bei den Frauen die Vorliebe für Romane, entweder in Buch- oder Zeitschriftenform.

Um den Lesegeschmack der älteren Menschen weiter zu fördern, wurde in der „Frohen Altenrunde“ ein Projekt aufgegriffen, welches in der Leopoldina-Schule erfolgreich ist: das Projekt „Leser Note“.

Die drei Mitglieder der Gruppe, die sich seit Beginn der „Reisenden Bücher“ mit dem meisten Lesestoff versorgt haben, wurden mit einem Preis ausgezeichnet. Der erste Platz ging an Hilde Roth. Rudolf Abt belegte den zweiten Platz und Maria Milla den dritten. „Wenn man liest, lernt man Dinge“.

Für Rudolf Abt haben Bücher immer etwas zu lernen, was man in der Schule nicht gelernt hat. Natürlich kann man sich nicht ein ganzes Buch merken, aber man kann sich immer an etwas erinnern“, sagt Rudolf Abt, der durchschnittlich vier Bücher pro Monat liest.

Leserinnen und Leser von morgen

Junge Leserinnen und Leser sind auch in den Plänen der Donauschwäbisch-Brasilianischen Kulturstiftung enthalten. In Zusammenarbeit mit der Leopoldina-Schule wurden 2023 zwei Projekte ins Leben gerufen. Das erste davon ist der »Leseclub«. Er richtet sich an Lernende der Primarstufe II und der Sekundarstufe und soll den Jugendlichen die Bibliothek des Heimatmuseums von Entre Rios öffnen. In Begleitung der Deutschlehrenden besuchen sie einmal im Monat die Bibliothek und können sich die Titel aussuchen, die ihre Aufmerksamkeit erregen. „Gemeinsam mit der Koordination für deutsche Sprache in der Schule haben wir uns etwas ausgedacht, das sich in die Aktivitäten einfügt, die die Schüler bereits zu erledigen haben, ohne die Zahl der Aufgaben zu erhöhen. Es wird darauf abgezielt, dass die Lernenden nur auf Deutsch sprechen, während sie hier sind“, erklärt Natalia Sampaio.

Bei ihrem ersten Besuch in der Bibliothek im Rahmen des Leseclub-

Projekts entschied sich Heloise Martins Lustosa Ribas, Schülerin der 10. Klasse, für den Bestseller „Tote Mädchen lügen nicht“ des amerikanischen Autors Jay Asher, aus dem die Netflix-Serie „13 Reasons Why“ entstand. „Ich lese wirklich gerne, ich glaube, ich lese etwa 40 Bücher pro Jahr. Ich interessiere mich für Romane, Thriller und Horror“, sagt sie.

Die Schülerinnen und Schüler der Primarstufe I und die Kindergartenkinder wurden ebenfalls in ein Projekt einbezogen. Um das Lesen von klein auf zu fördern, wurde das Projekt „Geschichtenerzählen“ ins Leben gerufen. Die Klassen werden einmal im Monat in die Schulbibliothek gebracht, wo sie an einem Lesemoment teilnehmen, in dem eine Geschichte erzählt wird, immer auf Deutsch.

Natalia da Silva Sampaio, die Bibliothekarin, die für die Bibliothek des Heimatmuseums zuständig ist.

Quelle:
Zeitschrift Entre Rios –
Juni 2023 Nr. 162

Bibliothek für alle

Im Gegensatz zu dem, was viele denken, steht die Bibliothek des Heimatmuseums von Entre Rios der gesamten Gemeinde sowohl im Bezirk als auch in der Region zur Verfügung.

Das Heimatmuseum verfügt über eine Sammlung von mehr als 20.000 Büchern, die meisten davon in deutscher Sprache. Obwohl deutschsprachige Exemplare teuer und oft schwer zu finden sind, werden sie, wann immer möglich, erworben. Die meisten Bücher stammen jedoch von Spenden aus der Gemeinde selbst.



Natalia da Silva Sampaio, die Bibliothekarin, die für die Bibliothek des Heimatmuseums zuständig ist.

„Vertriebene konnten entscheidend mitgestalten“

70 Jahre Bundesvertriebenen-gesetz – eine Erfolgsgeschichte

Vor 70 Jahren, am 5. Juni 1953, trat das Bundesvertriebenengesetz (BV-FG) in Kraft, nachdem es zuvor am 22. Mai in der Fassung vom 19. Mai im Bundesgesetzblatt veröffentlicht wurde. Es gilt als Abschluss der westdeutschen Vertriebenengesetzgebung nach dem Zweiten Weltkrieg und als wesentlicher Meilenstein auf dem Weg zu sozialer und wirtschaftlicher Gleichstellung.

„Die Vertriebenengesetzgebung insgesamt, aber insbesondere das Bundesvertriebenengesetz ist die konsequente politische Umsetzung dessen, was bereits in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 als Forderungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu ihrer Eingliederung in die Nachkriegsgesellschaft enthalten ist“ erklärt der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, zu diesem Anlass.

„Dies wurde maßgeblich dadurch möglich, weil die Vertriebenen selbst diesen Weg und somit auch die Gesetzgebung entscheidend mitgestalten konnten“, so Fabritius weiter. „Sie nahmen als Binnenvertriebene ihre staatsbürgerlichen Rechte wahr, engagierten sich in Interessensverbänden und beteiligten sich an der politischen Willensbildung, auch in Parteien“, erinnert der BdV-Präsident. Damit hätten die Vertriebenen großen Anteil an Deutschlands Weg in eine sichere und friedliche Zukunft.

Kulturparagraf mit herausgehobener Rechtsqualität

Große Weitsicht sei damals mit der Aufnahme des sogenannten Kulturparagrafen 96 bewiesen worden. Dessen Aufträge laut Gesetzestext sind der Kulturerhalt „im Bewusstsein des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes“, die wissenschaftliche Erforschung sowie die „Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge“ und haben im Laufe der Jahrzehnte immer größere Relevanz erhalten.

„Es gab gute Gründe dafür, dass gerade diese Inhalte 1990 sogar in den Einigungsvertrag eingeflossen sind, zumal eine Übertragung von Kriegsfolgengesetzen auf die neuen Länder ansonsten nicht erfolgte“, so Fabritius. „Dadurch erhielt die Sicherung, Erforschung und Fortentwicklung unseres Kulturerbes nochmals eine

hausgehobenere Rechtsqualität sowie eine besondere Bestandskraft. Für uns als BdV ist es daher wichtig, dass der Bund und sämtliche Bundesländer dieser gesetzlichen Verantwortung vollumfänglich nachkommen und die Arbeit auch in Krisenzeiten angemessen fördern.“

Aufnahme und Eingliederung bleibt Zukunftsaufgabe

Insgesamt sei die Geschichte des Bundesvertriebenengesetzes auch deswegen eine Erfolgsgeschichte, weil der Gesetzgeber es – oft auf Ratschlag des BdV und seiner Mitglieder hin – immer wieder wechselnden Gegebenheiten angepasst habe.

„Wie wichtig dieser stete Austausch ist, zeigt sich aktuell in der Aufnahme und Eingliederung der Aussiedler und Spätaussiedler. Im Dialog mit dem Bundesinnenministerium und dem Bundesverwaltungsamt ist es uns gelungen, Fehlentwicklungen zu thematisieren und eine nochmalige Änderung des Bundesvertriebenengesetzes anzuregen, um das Problem des sogenannten Gegenbekenntnis zu lösen. Diese Gesetzesänderung muss und soll bald kommen. Im Dialog ist deutlich geworden, dass die Bundesregierung an der Verantwortung für das Kriegsfolgenschicksal festhält. Das Tor nach Deutschland für unsere Landsleute muss offenbleiben!“

Abschließend erinnert der BdV-Präsident an Bundeskanzler Willy Brandt, der das BVFG seinerzeit mit folgenden Worten besonders gewürdigt hatte: „Unser Staat und unsere Wirtschaft stünden nicht dort, wo sie heute stehen, wenn ihnen nicht so starke Kraftströme durch die vertriebenen Landsleute zugeflossen wären. Unsere Demokratie wäre nicht krisenfest, wenn sie nicht von den Vertriebenen und Flüchtlingen mitgestaltet und mitgetragen würde.“

„Dem ist auch aus heutiger Sicht nichts hinzuzufügen“, so BdV-Präsident Bernd Fabritius.

Quelle: DOD 3/2023

BdV- Pressemitteilung nach Redaktionsschluss

Am 25. August 2023 wurde auf der Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Berlin ein neues Präsidium gewählt.

Dr. Bernd Fabritius bleibt Präsident des Bundes der Vertriebenen. Zu seiner Wiederwahl erhielt der aus Siebenbürgen stammende Dr. Fabritius 94 Prozent der Delegiertenstimmen.

Herzlichen Glückwunsch vom Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben.

AUFGEPASST!

Liebe Landsleute, Freunde und Leser unserer Mitteilungen!

Am 28. Oktober 2023, beginnend um 10.00 Uhr, findet wieder unsere traditionelle Landeskulturtagung im Haus der Donauschwaben in Mosbach statt.

Unser Bestreben ist es auch diesmal, Ihnen mit ausgewählten Darbietungen Freude zu bereiten in einer heimatlich harmonischen Umgebung.

Es ist uns gelungen die beiden Institute: das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm (DZM) und das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE) Freiburg zu gewinnen, Referate zu halten. Es sind genau die Institute, deren wissenschaftliches und museales Wirken, mit den Dokumenten und Exponaten, die donauschwäbische Geschichte der Öffentlichkeit zeigen und sie für die Nachwelt aufbewahren.

Wir werden bei unserer Tagung erfahren, über welche Schätze und Bestände diese beiden Institute verfügen und welcher Verwaltungsaufwand damit verbunden ist usw..

Der Diavortrag wird am Beispiel des jährlichen Jugendseminars des Landesverbandes zeigen, wie das donauschwäbische Kulturerbe und die Traditionen des täglichen Lebens an die Nachkommen weitergegeben werden. Vortragende ist die Bundes- und Landesjugendvorsitzende Maja Kirschenheuter.

Als Besonderheit wird, wenn es die Zeit erlaubt, ein Dia-Vortrag über das große und einmalige USA-/Kanada-Landestrachtenfest 2008 in Cleveland gezeigt werden.

Selbstverständlich wird, wie gewohnt, von den Freunden in Mosbach für das leibliche Wohl bestens gesorgt werden.

Landsleute, von denen wir die Adressen haben werden wir rechtzeitig persönlich einladen. Wer gerne am 28. Oktober in unsere Mitte sein möchte, ist natürlich herzlich eingeladen mit Anmeldung per Post oder E-Mail.

Per Post: LM Donauschwaben, Postfach 2802, 89018 ULM
E-Mail: info@donauschwaben.de

Die Teilnehmerzahl und ob Mittagessen gewünscht wird, sind anzugeben!

Vorwort zum nachfolgenden Bericht

Liebe Landsleute, liebe Leser!

Der nachfolgende Bericht wurde 1980 vom damaligen Pressereferenden des Bundesverbandes Friedrich Binder verfasst. Der Originalbericht befindet sich im Archiv der Mitteilungen.

Nun könnte man fragen, warum wartet man mit dem Bericht nicht bis zum nächsten Jahr, dann werden es 80 Jahre sein nach der Vertreibung. Man könnte darauf antworten, der Bericht ist ein Vorbote und außerdem enthält er sehr viele dauerhaft gültigen Hinweise auf Geschichtsereignisse, die, um nicht vergessen zu werden, hier wiederholt werden!

Gedanken zum 40. Jahrestag der Vertreibung

Alle donauschwäbischen Treffen in diesem Jahr 1980 stehen im Zeichen des 40. Jahrestages unserer Vertreibung.

Jeder der nun folgenden Monate erinnert an dramatische und tragische Ereignisse in der alten Heimat, an Evakuierungen aus Bosnien und Slawonien, an den Abfall Rumäniens am 23./20. August, an die ersten Flüchtlinge aus dem rumänischen Banat im September und an unsere Flucht im Oktober.

Die Landsleute aus Syrmien und der Batschka (Neu-Pasuaer) machten sich so zwischen dem 5. und 7. Oktober 1944 auf den Weg. Für uns ging damals eine Welt unter. Die Daheimgebliebenen wurden im November entrechtet, ausgebürgert, enteignet, grausam verfolgt und interniert. Zu Weihnachten wurden viele tausend jüngere Frauen in die Sowjetunion verschleppt. Manche leisteten in den Kohlengruben des Donezbeckens unter Tage Schwerstarbeit. Der Tod hielt reiche Ernte. Zwischen Oktober 1945 und dem Jahr 1948 kamen 136.800 Donauschwaben in den Arbeits-, Alten-, Kinder- und Vernichtungslagern ums Leben, rund 40.000 waren im Krieg gefallen. Kein anderer deutscher Stamm, keine andere deutsche Volksgruppe hat verhältnismäßig mehr Opfer erlitten.

Das jugoslawische Partisanenregime gibt an, dass 1,7 Mio. Jugoslawen im Zweiten Weltkrieg umgekommen seien, und beklagt diese hohe Zahl an Opfern. In diese Klage können alle Menschen einstimmen, kamen doch die meisten davon im Bruderkrieg zwischen den kroatischen Ustaschi, den serbischen Tschetnitsi

und den kommunistischen Partisanen um. Abgesehen davon, dass in dieser Zahl eine halbe Million Donauschwaben enthalten sind, die von den Partisanen selbst liquidiert wurden, kann darauf hingewiesen werden, dass Jugoslawien fünf Millionen Menschen verloren hätte, wenn es vom Krieg so gnadenlos hart getroffen worden wäre wie die Donauschwaben durch die Verfolgung in den ersten Jahren nach dem Kriege.

Diese Berechnung kann man auch andersherum ausstellen: Geht man von der Zahl 1,7 Mio. der jugoslawischen Opfer abzüglich der halben Million Donauschwaben aus und überträgt diese Menge auf unsere Volksgruppe, dann hätten wir 43.000 Menschen eingebüßt, also ganz knapp mehr als donauschwäbische Soldaten im Krieg gefallen und in der Gefangenschaft gestorben waren – wenn uns das Schicksal gleichermaßen getroffen hätte wie die Gesamtbevölkerung Jugoslawiens.

Was ist nach 40 Jahren Vertreibung geblieben?

Geblieben sind der Schmerz und die Trauer um unsere rund 175.000 unschuldig und tragisch ums Leben gekommenen Kinder, Frauen, Greise und Soldaten. Diese Trauer tragen wir seit 40 Jahren mit uns herum. Einige tausend Landsleute, die dem süd-slawischen Inferno entkommen sind und die Marter gerade noch überlebt haben, tragen schwere seelische Wunden und werden ihres Lebens nicht mehr froh. Es gibt uns noch, uns Donauschwaben, aber wir sind nicht mehr, was wir einst waren.

Geblieben ist, die Zerstreuung unserer gesamten Volksgruppe über die ganze Erde. Die Angst und die Not haben uns in 27 Staaten der Welt gejagt und gehetzt. Die Sozialstruktur des donauschwäbischen Dorfes wurde umgekrempelt, denn kaum einige Prozent unserer einst bäuerlichen Menschen sind heute noch Bauern.

Geblieben sind der brutale Raub und die unrechtmäßige Enteignung unserer Häuser und unseres gesamten Vermögens, welches acht bis zehn Generationen durch sprichwörtlichen Fleiß und große Tüchtigkeit erworben hatten.

Geblieben ist die Einsicht in den hohen Wert der Heimat für den Menschen. Wir Donauschwaben haben bewiesen, dass wir trotz allem heimatfähig geblieben sind. In unserer Urheimat und in den neuen Heimatstaaten haben wir uns eine neue Heimat geschaffen. Wir verfechten das Recht der Heimat, wie es etwa in der Landesverfassung von Baden-Württemberg verbrieft ist. Wir haben wieder

eine neue Heimat, auf unserer alten Heimat aber liegt ein Fluch, mit dem südslawische Generationen nicht fertig werden. Wer anderen die Heimat stiehlt, kann in dieser nicht glücklich werden.

Geblieben ist unser Verzicht auf Rache und Vergeltung. Wir Donauschwaben haben mit allen deutschen Heimatvertriebenen feierlich dem Revanchismus abgeschworen. Damit aber ist das Problem der Vertreibung und des Völkermordes nicht vom Tisch. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist allgemein anerkannt, dass Verbrechen gegen den Frieden Verbrechen gegen die Menschheit sind. Der Krieg wird international geächtet und ist als Mittel der Politik verpönt. (Dennoch wurden seither dutzende Kriege geführt, in denen Millionen Menschen umkamen). Es gibt kein Recht auf Vertreibung und kein Recht auf Völkermord. Bedauerlich ist, dass seit 1945 Krieg, Vertreibung und Völkermord zu fast normalen Mitteln der Politik geworden sind. Wer Krieg, Vertreibung und Völkermord überlebt hat, so wie wir Donauschwaben, der hat eine Mission, nämlich die; mit allen Mitteln des Geistes, der Moral und der Beredsamkeit dafür einzutreten, dass die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom Dezember 1948 ins allgemeine Bewusstsein eindringen und die Menschenrechte zum international gültigen und einklagbaren Recht erhoben werden.

Den Vertreibern ist mehr geblieben als unser Vermögen, als unsere selbst aufgebauten Dörfer, ihnen ist das böse Gewissen geblieben, die aus der Geschichte nicht auszulöschende Schuld an den Genoziden an den Donauschwaben. Diese Last, die alle künftigen jugoslawischen Geschlechter zu tragen haben, wiegt schwerer als der uns entwundene Besitz.

Geblieben sind unsere schockierten und innerlich verletzten Landsleute, die aber nicht resignierten, nicht nach Rache gierten, sondern die das taten, was wertvolle Menschen stets nach einem Schicksalsschlag tun: Sie fingen von vorn an, nahmen das Joch des Vertriebenenschicksals mit Würde auf sich und erarbeiteten sich in Deutschland, Argentinien und Australien eine neue Existenz, wurden zu geschätzten Patenschaftspartnern und zu konstruktiven Staatsbürgern.

Geblieben ist die herzliche und innige Verbundenheit mit den Angehörigen der eigenen Familie, der Sippe, der Dorfgemeinschaft und der gesamten Volksgruppe. Die Beziehungen mit Bekannten und Verwandten nehmen in unserem Leben einen hohen

Fortsetzung von Seite 10

Stellenwert ein. Wir nehmen aktiven Anteil an allem, was in der Familie, in der Verwandtschafts- und im erweiterten Bekanntenkreis geschieht. Familienbesuche und Ortsgemeinschaftstreffen sind uns wichtige Anliegen.

Geblieben ist das wache Interesse für unser ehemaliges Dorf, unser einstiges Heimatgebiet und den Staat, der uns vertrieben hat. Da bergen wir zwei Seelen in unserer Brust: das eine ist die Verbundenheit mit Land und Leuten, mit denen wir Generationen hindurch fast nur Gutes erlebt haben. Das andere ist die maßlose Enttäuschung über die unbegreiflich bleibende Vertreibung und Massakrierung.

Geblieben ist unser Glaube und unsere Zuversicht, unser unbändiger Lebenswille, unser Zusammenhalt, unsere Landsmannschaft, unsere Organisationen, unsere Heimatpresse, unsere Heimatstuben und Häuser der Donauschwaben in Sindelfingen, Speyer, Böchingen, Mosbach, Salzburg, Chicago und anderswo, geblieben ist unsere Heimatgeschichte, die umfassend zu dokumentieren eine unserer großen Aufgaben bleibt.

Was wird bleiben und was soll bleiben?

bleiben soll das Bewusstsein unserer Kinder und Kindeskinde, dass ihre Eltern und Großeltern aus der Woiwodin stammend, wohin ihre Vorfahren im 18. Jahrhundert auswanderten wie auch der Stolz um das gewaltige Aufbauwerk und die segensreichen Kulturleistungen der deutschen Siedler in Südosteuropa.

bleiben soll das Wissen um die verwandtschaftliche Zusammengehörigkeit und über den stammesmäßigen Zusammenhang.

bleiben soll die Beziehung zur Landsmannschaft der Donauschwaben und die Teilnahme an donauschwäbischen Veranstaltungen.

bleiben sollen die gegenseitigen Besuche und die Wallfahrten zu den Häusern der Donauschwaben.

bleiben und neu entstehen sollen die Heimatbücher über unsere einstigen Dörfer mit fortgeschriebenen Namensverzeichnissen, die für die Familienforschung von Bedeutung sein werden. Zustandekommen sollen neue Bildbände und Schallplatten mit der Heimatmundart.

bleiben soll unsere Heimatliteratur und erforscht werden soll weiter unsere Heimatgeschichte und Heimatkunde.

bleiben werden unsere Denkmäler, das Adam-Müller-Guttenbrunn-Denkmal in Reutlingen-Ohmenhau-

sen, die Lenau-Denkmäler in Spaichingen und Esslingen, das Mahnmal „Unvergessene Heimat“ mit unserem donauschwäbischen Wappen in Reutlingen, die Gedenksteine in Ergenzingen, Landau, Wels und anderswo.

bleiben wird die donauschwäbische Siedlung Entre Rios in Brasilien, wo weiterhin Donauschwaben nachwachsen.

bleiben werden hoffentlich die paar donauschwäbischen Siedlungen in der Bundesrepublik: in Reutlingen-Ohmenhausen, Eichenau bei Riedlingen, Ziegelhausen bei Heidelberg, St. Stephan bei Darmstadt, Schlarbhofen im Kolbermoor.

bleiben sollen und mögen hoffentlich viele andere Zeugnisse der 300-jährigen Existenz der Donauschwaben im mittleren Donauraum, dessen Geschichte seit 1683 ohne den donauschwäbischen Anteil nicht darstellbar ist.

Leider können wir nicht sagen, dass in Syrmien, in der Baranja, in der Batschka und im Banat unsere Dörfer bleiben und von uns Zeugnis ablegen werden. Die junge donauschwäbische Forscherin und Geographin Sylvia Diener-Gohl (aus Tschervenka) hat an Ort und Stelle den Eindruck bekommen, dass bis etwa 1990 alle donauschwäbischen Spuren getilgt sein werden. Noch vor Jahren wurde viel gebaut und verändert, jetzt ist dazu das Geld ausgegangen.

bleiben soll und muss die Betroffenheit über unsere Vertreibung und den Völkermord an den Donauschwaben als warnendes Beispiel für alle Völker und alle Zeiten.

Möge von den donauschwäbischen Gedenkfeiern des Jahres 1980 ausgehen der Geist der Toleranz und Solidarität, der Gerechtigkeit und Freiheit, auf dass es nie mehr zu Vertreibung, nie mehr zu Völkermorden und nie mehr zu Angriffs- und Eroberungskriegen komme!

Wir merken es uns vor!

Nächstes Jahr werden es 80 Jahre her sein, dass im Herbst 1944 der Genozide an den Donauschwaben des ehemaligen Jugoslawien begann und mit dem Exodus so etwa Ende der 50er Jahre fast vollständig endete.

In 2022 bekannten sich bei der Volkszählung in Serbien nur noch knapp 3000 zu ihrer deutschen Zugehörigkeit.

Wir werden uns 2024 daran erinnern, an das große menschenverachtende Unrecht, dass man uns Donauschwaben angetan hat!

Eingang nach Redaktionsschluss

Nachruf



Eine schmerzliche Lücke hat sich im Kreis der Donauschwäbischen Landsmannschaft aufgetan. Unser treuer Landsmann Stefan Buding ist am 28. Juli in die ewige Heimat gezogen. Sein

plötzlicher Tod hat uns alle betroffen gemacht. Jahrzehnte lang hat er die Heimatortsgemeinschaft Schuschara geleitet.

Er war Anlaufstelle und Ansprechpartner für unsere Landsleute, die durch Krieg und Vertreibung in die ganze Welt verstreut wurden.

Stefan Buding wurde 1935 im südlichen Banat in der Ortschaft Schuschara geboren. Seine Eltern betrieben dort eine Landwirtschaft und Weinanbau. Noch als Kind wurde er zusammen mit seinen Geschwistern und der Mutter sowie vielen anderen aus der Heimat vertrieben. Sein Vater, wie auch die meisten seiner Onkel, kamen nicht mehr aus dem Krieg zurück. Über Österreich führte der Weg nach Deutschland ins Rheinland. Später zog er nach Süddeutschland und arbeitete bis zum Ruhestand bei der Firma Daimler.

All die Jahre blieb Stefan Buding seiner Heimat sehr verbunden, besuchte diese im Urlaub mehrfach.

Unermüdlich hat er den Zusammenhalt seiner Landsleute gefördert und die Kontakte gepflegt. Er engagierte sich bei Heimattreffen und besuchte seine Landsleute sogar in Kanada und Südamerika.

Zudem unterstützte er auch finanziell einige Projekte. An der Ortschronik von Schuschara hat er mitgewirkt. Dadurch wird die Erinnerung an das Schicksal der Deutschen im Banat vor dem Vergessen gerettet und für die künftigen Generationen bewahrt.

Stefan Buding hat nun seine letzte Ruhestätte in Herrenberg-Kayh gefunden. Seine Landsleute werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Bis ein Nachfolger gefunden ist, wird sein Neffe Roland Renftel die Heimatortsgemeinschaft Schuschara kommissarisch leiten.

Einsender: Roland Renftel

Tradition und Freundschaft über Grenzen hinweg gepflegt

Oberbürgermeister Julian Stipp empfing donauschwäbische Jugendgruppe aus Chicago im Mosbacher Rathaus

Mosbach (stm) Ob in den USA, in Kanada, Brasilien oder Australien – Donauschwaben findet man in der ganzen Welt.

Auch wenn sie dort mittlerweile seit Jahrzehnten und teilweise in dritter oder vierter Generation leben, ist den Donauschwaben eine große Verbundenheit mit ihren weltweit verstreuten Brüdern und Schwestern gemein. Die Mosbacher Landsmannschaft freute sich erneut über den Besuch einer Gruppe der „**American Aid Society of German Descendants**“.

Die Mosbacher Donauschwaben pflegen seit jeher vielfältige internationale Kontakte. Gegenseitige Besuche und Einladungen, insbesondere von Jugendgruppen, gehören zum Selbstverständnis der Landsmannschaft, die sich der Bewahrung und Pflege ihrer donauschwäbischen Tradition und deren Weitergabe an die nächsten Generationen verschrieben hat.

Die 1953 gegründete Jugendgruppe der American Aid Society of German Descendants will die Traditionen und Bräuche der Alten Welt weiterführen. Das Alter der rund 35 Mitglieder reicht vom High-School-Alter bis Anfang zwanzig. Mit verschiedenen Sketchen, ethnischen Volkstänzen und traditionellen deutschen Volksliedern treten sie unter anderem in Chicago, den Vereinigten Staaten, Kanada und Europa auf.

In diesem Monat befindet sich die Gruppe auf einer zweiwöchigen Europatour durch Deutschland, Österreich und Ungarn. Nach ihrem Aufenthalt in Mosbach ging es weiter – nach München, Salzburg und Budapest.

Der Vorsitzende der Landsmannschaft, Anton Kindtner, freute sich besonders, dass Oberbürgermeister Julian Stipp die Zeit gefunden hatte, die jungen Erwachsenen nach einer Führung durch die Altstadt im Rathaus willkommen zu heißen. „Ich hoffe, Sie können Ihre Tour durch Europa und Mosbach genießen,“ sagte Stipp. „Es ist eine große Ehre, dass Sie den weiten Weg aus Chicago auf sich genommen haben, um unsere Stadt zu besuchen. Ein großer Dank geht an Herrn Kindtner, der mit seiner Arbeit zur Vernetzung der Donauschwaben auf der ganzen Welt beiträgt und damit einen großartigen Beitrag für die Freundschaften über die Nationen hinweg leistet“, so der Oberbürgermeister.

Zum Abschluss durfte ein Aufstieg auf den Rathaussturm mit Blick auf die schöne Altstadt nicht fehlen. Ab-

gerundet wurde der Besuch mit einem Folkloreabend am Haus der Donauschwaben.



Die Jugendgruppe der „**American Aid Society of German Descendants**“ war zu Gast in Mosbach. Weiter geht die Europatour nach München, Salzburg und Budapest.

Foto: Stadt Mosbach

Einladung zum

Landestrachtenfest der Donauschwaben in Baden-Württemberg e. V. und zum 73. donauschwäbisches Kirchweihfest am 14. Oktober 2023 in 74821 Mosbach, Pattberghalle Stadtteil Neckarelz

Saaleröffnung: 17:00 Uhr

Beginn: 18:00 Uhr

Musik: Die Gschlampadn Böhmisches Mährisches Blasmusik
Leitung, Norbert Reppmann

Volkstumsabend: mit Darbietungen Donauschwäbischer und befreundeter Tanz- und Trachtengruppen.

Kartenvorbestellung: Anton Kindtner
Tel. 06261/17620
E-Mail: donauschwaben@donauschwaben-mosbach.de

oder bei: LM Donauschwaben
Postfach 2802, 89018 ULM
E-Mail: info@donauschwaben.de

Kartenverkauf an der Abendkasse
Vorverkauf: 12 Euro
Abendkasse: 13 Euro

Der Kirchweihgottesdienst findet am Freitag, 13. Okt. 18.30 Uhr in St. Josef Mosbach.

Mitwirkende: Gesangsgruppe der Donauschwaben Mosbach

Donauschwaben in Mosbach starten 75-Jahr-Feiern mit einem Gottesdienst

(sk) Die Landsmannschaft der Donauschwaben Mosbach begannen ihr Jubiläum feierlich mit einem Gottesdienst in St. Josef, der Kirche, die von Heimatvertriebenen erbaut wurde.

Mit den Fahnenträgern der Donauschwaben, des FC Mosbachs und der MGW Neckarperle zogen die Trachtenträger in die Kirche ein.

In seinen Begrüßungsworten bezog sich Pfarrer Dr. Renczik auf den Krieg sowie Flucht und Vertreibung und wie wichtig es doch sei, im Gespräch mit der immer weniger werdenden Erlebnisgeneration zu bleiben. Im Evangelium und den Lesungen wurde auf den Neubeginn und Akzeptanz untereinander hingewiesen.

In seiner Predigt zitierte Diakon Manfred Leitheim die bayrischen Bischöfe, die von „Strömen ärmster Menschen in unser Vaterland“ berichteten. Parallelen suchte er im Alten Testament bei der Umsiedlung der Nebukadnezar nach Babylon. „Suchet der Stadt Bestes“ sollte auch das Motto der Heimatvertriebenen gewesen sein. „Die alte Heimat im Auge behalten und die neue Heimat nicht vernachlässigen.“

Christina Gaiser sprach in ihren Ausführungen der Fürbitten, dass die Donauschwaben in Mosbach eine neue Heimat gefunden haben und viel Einsatz für das kulturelle Leben der Stadt zeigten.

Außerdem hielt sie die Sorgen um die Zukunft der Landsmannschaft fest sowie das mangelnde Engagement im Ehrenamt. Ebenfalls wurde den Verstorbenen gedacht.

Die Grußworte der evangelischen Christusgemeinde überbrachten Ute Kraus und der neue Diakon Tobias Kreß. Mit einem Lavendelstock als Präsent forderte sie die Donauschwaben symbolisch dazu auf, die Landsmannschaft zu wässern auf das sie weiter blühen möge.

Am Ende bedankte sich die stellvertretende Vorsitzende Sabine Kreß bei allen, die zum Gelingen des Jubiläumsgottesdienstes beitrugen und lud gleichzeitig dazu ein, gemeinsam am 17. Juni mit dem geselligen Abend und 18. Juni mit dem Masseldornfest bei den Donauschwaben vor dem Vereinsheim zu feiern.

Zur Freude der Donauschwaben sparten die Besucher danach nicht mit Lob für den gelungenen Gottesdienst. Manch einer hatte sogar Gänsehaut beim Einzug der Trachtenträger.



Joschi Hackl wird 80

Joschi Hackl, der langjährige Leiter der „Original Fidelen Egerländer“ darf in diesem August bereits seinen 80. Geburtstag feiern. Joschi Hackl wurde während der Kriegszeit am 21.08.1943 in Vecses in Ungarn noch in der alten Heimat geboren, heute lebt er in Denkendorf im Landkreis Esslingen, südöstlich von Stuttgart.

1975 wurde er Leiter der neuen Formation „Original Fidelen Egerländer“. Über viele Jahre blieb die Formation zusammen. 13 Tonträger wurden insgesamt produziert. Lange Zeit war Waldemar Simon Produzent des Orchesters, dadurch haben wir auch immer Titel für unsere Samplerproduktionen erhalten. Zum 31.05.2007 trat Joschi Hackl dann dem Freundes-

kreis Donauschwäbischer Blasmusik bei. Er komponierte auch einige Titel selbst. Mit der Sängerin Ines bildete er das Gesangsduo.

Bekannt wurde das Orchester hauptsächlich in den 80er Jahren, durch unzählige Radiosendungen beim damaligen Südfunk und Südwestfunk, Hessischer Rundfunk, Bayerischer Rundfunk, Deutschlandfunk oder Antenne RT4. Es gab auch Auftritte im Fernsehen, so bei der „Drehscheibe“, „Tele-Illustrierte“, „Lustige Musikanten“ und „Volkstümliche Hitparade“ im ZDF, „Im Krug zum grünen Kranze“ und „Musikantenstadt“ in der ARD und der „Heimatmelodie“ auf RTL-plus.

Der Freundeskreis Donauschwäbischer Blasmusik wünscht dem Jubilar noch viele schöne Jahre.

FDB



75 Jahre voller Energie und Tatendrang. Die Landsmannschaft der Donauschwaben lud zum feierlichen Jubiläumsabend

Mosbach. (jbl) „Wir lieben die neue Heimat und danken der Alten treu“, so heißt es im Donauschwabenlied, mit dem der Chor der Donauschwaben am Freitag abend die vielen Gäste aus nah und fern zum Festakt, 75 Jahre Landsmannschaft der Donauschwaben, im Haus der Donauschwaben in Mosbach begrüßte.

Die lange Liste der Ehrengäste des festlichen Abends zeigte die gesellschaftliche Umtriebigkeit dieser Gemeinschaft. Anton Kindtner und Sabine Kreß freuten sich, Vertreter aus der Politik sowie den zahlreichen benachbarten Vereinen begrüßen zu können. darunter auch Bundestagsabgeordneter a.D. Alois Gerig und Landtagsabgeordneter a.D. Georg Nelius. Überraschungsgast war auch der Landtagsabgeordnete, Raimund Haser, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, der es sich nicht hatte nehmen lassen, seine Glückwünsche zum 75jährigen Bestehen dieser „erfrischenden Gruppe“, die sich der Friedensarbeit verschrieben habe, persönlich zu überbringen. MdL Perter Hauk hatte seine Glückwünsche per Brief zugesandt.

Auf der Suche nach einer neuen Zukunft, fanden nach dem Zweiten Weltkrieg rund 45.000 Heimatvertriebene den Weg in den NOK. 25.000 davon kamen über das Flüchtlingsaufnähmlager in Neckarzimmern. Erinnerter Landrat Dr. Achim Brötel im Rahmen seiner Gratulation. Verbunden waren seine Worte mit Dank, Dank für die immense Aufbauarbeit, die die Mitglieder der Landsmannschaft in unserem Kreis geleistet haben. 1948, sei unter Federführung von Valentin Beck die Landsmannschaft der Donauschwaben in Mosbach gegründet worden. Von Anfang an gingen die neuen Mitbürger voller Energie und Tatendrang an die Aufbauleistung und wurden dadurch schnell zum „Motor des Neubeginns“ im Kreis, so Brötel. Vor allem in Mosbach der Hammerweg und der damals neu entstandene Ortsteil Masseldorn, mit der Müller-Guttenbrunn-Schule, seien den „Baumeistern des neuen Neckar-Odenwald-Kreises“ zu verdanken. Zahlreiche Gebäude sind von den Baugenossenschaften „Neue Heimat“, in Mosbach und Buchen errichtet worden, so der Landrat.

Und weiter erinnerte er, in den 80er Jahren entstand, unter der Regie von Erich Schreiner das Haus der Donauschwaben. Dieses ist heute das Herzstück der Landsmannschaft der

Donauschwaben in Mosbach. Hier pflegen die rund 300 Mitglieder ein lebendiges traditionelles Zusammengehörigkeitsgefühl im Rahmen vielfältiger Veranstaltungen.

Mit seinen 28 Übernachtungsmöglichkeiten ist das Haus immer offen für Besuchergruppen. 2 Köche und 6 zusätzlich Beschäftigte kümmern sich um das Wohl der Gäste. Anton Kindtner nutzte den festlichen Rahmen des Abends zum besonderen Dank an Ilo-na Kindtner, die sich um die buchhalterischen und organisatorischen Belange des Hauses der Donauschwaben maßgeblich kümmert. Unter dem Vorsitz von Anton Kindtner und Sabine Kress haben zahlreiche Begegnungsreisen der Gesangs- und Tanzgruppen dazu beigetragen, dass sich die Donauschwaben Mosbach zu Internationalen Kulturbotschaftern weit über die Grenzen des Neckar-Odenwald-Kreises hinaus entwickelt haben.

1949 kam fast jeder zehnte Betriebsinhaber aus dem Kreis der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge. Im gesellschaftlichen Bereich erlebten die Sport- und Musikvereine einen enormen Aufschwung, so Dr. Brötel.

So sind sie dem Ruf als überaus lebhafter, temperamentvoller, voller kreativer Energie und Tatendrang steckender, geselliger und auf Gemeinschaftsunternehmungen jeglicher Art ausgerichteter Menschen-schlag, den ihnen der Landrat bescheinigte, bis heute nachgekommen.

Persönliche Worte des Dankes fanden auch Mosbachs Oberbürgermeister Julian Stipp, der Bürgermeister der Gemeinde Neckarzimmern, Christian Stuber, und der Bundes- und Landesvorsitzende der Donauschwaben, Hans Supritz. Heute feiere man mit Stolz und Dankbarkeit eine lebendige Kulturgemeinschaft.

Festredner, Direktor Christian Glass a.D., ehemaliger Leiter des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm, lud zu einem Ausflug in die Sozialgeschichte der Donauschwäbischen Gesellschaft. Beleuchtete darin die unterschiedlichen Definitionen von Gemeinschaft. Die Donauschwaben sind die Nachkommen deutschsprachiger Siedler, die sich im 18. Jahrhundert im damaligen Königreich Ungarn niedergelassen haben. Sie kehrten nach Ende des Zweiten Weltkriegs als Vertriebene in die alte Heimat zurück. Hier begannen sie, dem Koalitionsverbot zum Trotz, mit der Bildung von Gemeinschaften, wieder neu Fuß zu fassen. Aus diesen zunächst „Schicksalsgemeinschaften“ gingen die Landsmannschaften hervor.

Glass freute sich in Mosbach eine Landsmannschaft zu haben, die mit ihrer Offenheit und Vielfalt genau auf dem richtigen Weg sei. In den sich anschließenden geselligen Teil des Abends, mit ausreichend Speis und Trank, leitete ein Singpiel der Überraschungstanzgruppe „Tschip“ aus Szigetcsép in Ungarn über.



Zahlreiche Ehrengäste begrüßten die Vorsitzenden der Donauschwaben A. Kindtner und Sabine Kreß zum Festabend.

v.l.: Julian Stipp (Oberbürgermeister von Mosbach), A. Kindtner, Hans Supritz, Joschi Ament (Bundesvorsitzender der Deutschen aus Ungarn), Sabine Kreß, Landrat Dr. Achim Brötel, Christian Stuber (Bürgermeister der Gemeinde Neckarzimmern) Christian Glass Museumsdirektor a.D.), Raimund Haser MdL

Foto: Judith Blüthner

41. Masseldornfest im Rahmen der 75-Jahrfeier der Donauschwaben

Das Masseldornfest der Donauschwaben stand in diesem Jahr ganz im Zeichen des 75-jährigen Bestehens der Landsmannschaft in Mosbach.

Nachdem bereits in den Tagen zuvor in feierlichem Rahmen an die Geschichte der Donauschwaben von ihrer Vertreibung aus der Heimat, ihrer Ankunft in Mosbach und den umliegenden Orten sowie ihren Leistungen in der deutschen Nachkriegsgeschichte erinnert wurde, stand beim 41. Masseldornfest das gemütliche Beisammensein bei Kaffee und Kuchen oder einem deftigen Vesper im Mittelpunkt.

Bei strahlendem Sonnenschein traf man sich vor dem Vereinshaus der Donauschwaben, wo Anton Kindtner, Vorsitzender der Donauschwaben, die zahlreichen Gäste begrüßte. Neben Donauschwaben aus Heilbronn kamen auch Vertreter aus Schwäbisch Gmünd und Albstadt, für die es zur festen Tradition gehört, das Masseldornfest in Mosbach zu besuchen. Kindtner nutzte auch die Gelegenheit auf die zahlreichen Veranstaltungen, die im Jubiläumsjahr bisher stattfanden und noch bevorstehen, hinzuwei-

sen. So werden z.B. noch Gruppen aus Brasilien und den USA nach Mosbach kommen. Zu dieser Tradition gehört auch die enge Partnerschaft zwischen Szigetcsép und den Mosbacher Donauschwaben. Zum Jubiläum und Masseldornfest war deshalb eine große Abordnung gekommen.

Die „Donau-Musikanten“ aus Szigetcsép sorgten beim Fest für abwechslungsreiche Musik und die Tanzgruppe „Tschip“ für unterhaltsame Volkstänze. Ein besonderer Höhepunkt waren die Auftritte der Juniorengarde und des Junioren-Tanzmariechens der Karnevalsgesellschaft „Neckario“ aus Neckarelz, die mit ihren Tänzen die Zuschauer sehr erfreuten. Durch ihre Beiträge wurde deutlich, wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen in Mosbach ist. Natürlich durfte bei diesem Jubiläumsfest die Jugendtanzgruppe der Donauschwaben nicht fehlen. Sie traten mit kurzweiligen und abwechslungsreichen Tänzen auf und hatten darüber hinaus auch die Verpflegung und Bedienung der Gäste übernommen. Ein rundum gelungenes Masseldornfest.

Richard Zöller



Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben ist zurückgetreten

*Mit Bedauern mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass der Präsident des Weltdachverbandes **Stefan Ihas** zum 31. Juli 2023 zurückgetreten ist.*



Stefan Ihas, war seit 2012 Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben und hat aus persönlichen Gründen sein Amt niedergelegt. Seine Amtszeit hätte bis zur Hauptversammlung im Jahre 2024 gedauert.

Ihas ist, wie man so schön sagt, weltweit vernetzt, wie es kaum einer seiner Vorgänger war.

In den über ein Jahrzehnt als Präsident hat Stefan Ihas viel geleistet und viel bewegt. Aus den Reihen der weltweit bestehenden landsmannschaftlichen Organisationen konnte er neu Mitglieder im Weltdachverband gewinnen, er hatte Ehrenabzeichen und Urkunden geschaffen, mit denen Personen und Verbände für besondere Leistungen geehrt wurden. Darüber hinaus wurden durch die Organisation von vier Welttreffen die überlieferten Traditionen und Bräuche aus dem Alltagsleben der Vorfahren an die jüngere Generation weitergegeben. Er zeigte großes Engagement für diese Welttreffen mit Jugendlichen, was ihn nicht nur Zeit, Ideen und Kraft kostete. Stefan Ihas wird für seine Bemühungen bei der Organisation der Welttreffen sehr geschätzt. Die Treffen fanden stets in Ungarn statt, da es das einzige Heimatland der Donauschwaben ist, in dem Bräuche sowie Lieder und Tänze ihrer Vorfahren noch lebendig gehalten, gepflegt und an die jüngere Generation weitergegeben werden.

Stefan Ihas sei für sein Wirken herzlichst gedankt, seine Weggefährten wünschen ihm für die Zukunft alles erdenklich Gute und davon nur das Allerbeste.

Josef Jerger
Geschäftsführender Vizepräsident

Manfred Mayrhofer
Pressereferent des Weltdachverbandes

In eigener Sache!

Wir blicken zurück ...

... und denken mit Wehmut daran, dass die Pflege und Darbietung des donauschwäbischen Kulturerbes und die aus der alten Heimat von der Erlebnisgeneration mitgebrachten Sitten-, Gebräuche und Tradition nach und nach nur noch in den Museen und Volkskunde-Institutionen für die Nachwelt konserviert und dokumentiert werden.

Keine Trauben, Rosen- und Kathreinbälle mehr mit donauschwäbischen Blaskapellen, die zum Walzer und Polka aufspielten und die Tänzer sich freudig drehten und hüpfen.

Die Erlebnisgeneration hat ihre Pflicht getan und sie tat es so, wie aus der alten Heimat als Erbe der Ahnen mitgebracht!

Harte Arbeit, Freude und Vergnügen haben immer friedlich und harmonisch miteinander schrittgehalten!

Dass sich die Art des Lesestoffes und die Anzahl der Bilder in den Mitteilungen nach und nach dieser demografischen Situation anpassen mussten, haben Sie sicher schon längst wahrgenommen.

Es erscheinen immer weniger Artikel, die wir in der Vergangenheit aus den Zusendungen unserer Heimatortsgemeinschaften, Kreis- und Ortsverbänden und den Tanz- und Trachtengruppen gespeist haben. Die Treffen der Heimatortsgemeinschaften, sind bis auf wenige, die an den Fingern abzählbar sind, eingestellt worden, und ebenso die traditionellen Festveranstaltungen der Orts- und Kreisverbände, bei denen die Tanz- und Trachtengruppen ihre Auftritte mit den schönen Trachten und wehenden Rücken hatten. Es sind uns nur noch ganz wenige geblieben, die uns gelegentlich an die schönen und rauschenden Traditionsfeste erinnern, die in der neuen Heimat ihren Fortgang gefunden haben.

Der Redaktion stellt sich in immer kürzeren Abständen die Frage, wie machen wir weiter? Mit welchen Inhalten können wir unsere Leser an unser, die Gemeinschaft zusammenhaltendes Vereinsblatt überzeugend binden?

Dieser Aufwand kann nicht gelingen, wenn der demografische Wandel über die Zukunft entscheidet. Und dies ist keine Prognose für die ferne Zukunft, sondern harte Realität, der wir in die Augen schauen müssen und uns die unausweichliche Frage stellen:

Ist die letzte Ausgabe schon in greifbarer Nähe?

Und es stellt sich auch die Frage, warum denkt man an das nahende Ende? Hat man den nicht versucht durch Werbung den Leserkreis zu erweitern? Ja, liebe Leser das hat man. Doch Werbung in der eigenen Zeitung für die eigene Zeitung, das fruchtet nicht, weil es eine klassische Verbandszeitung ist!

Werbung bei den Nachkommen dieser der Leser, fruchtete trotz vieler Versuche auch nicht! Wie soll das auch gehen, wenn die nachkommenden Generationen gar nicht die Verbindung und Bindung an unserer Traditionen haben wie unsere Generation und in der heutigen Zeit wenig Raum für Begriffe wie Kulturerbe der Ahnen und Pflege des Heimatgedankens der Vorfahren bleibt. Es ist traurig für uns aber wahr, dass wir uns die Frage stellen, wie lange können wir Ihnen mit unseren Mitteilungen noch eine Freude machen?

*Ihr Hans Supritz,
Redaktion*

Hoher Geburtstag in Karlsruhe / Neureut

Ihren 103. Geburtstag durfte am 06. August dieses Jahres Frau Karolina Hartmann geb. Falkenstein feiern. Welch ein Festtag!

Geboren 1920 in Kischker, ist sie wohl die letzte lebende Zeitzeugin unserer verlorenen Heimat.

Bei den alljährigen Treffen der HOG Kischker in Neureut war sie immer mit dabei und hellwach im Gespräch. So auch zuletzt vor der Epidemie mit ihren Gedichten, unter anderen „Aus der Batschka“, womit sie alle Anwesenden stark berührte.

Eine Kostprobe ihres Gedächtnis-satzes – „gelernt beim Rehra Ferch“ sagt sie – ging in meine Aphorismus Sammlung ein.

Zufriedenheit ist eine Kunst, zufrieden sein bloßer Dunst, zufrieden werden selten Glück zufrieden bleiben ein Meisterstück.

Zufrieden – trotz allem – das ist vielleicht eine Erklärung, ein Grund ihres langen Lebens.

Die HOG Kischker ist Karolina Hartmann überaus dankbar und wünscht ihr Gesundheit und den bleibenden wachen Geist.

Sebastian Gerber

Eingang nach Redaktionsschluss

Todesfall



Unser langjähriges sehr aktives Mitglied Heinrich Klein, geboren in Parabutsch am 27.04.1938, ist am 11.8.2023 verstorben.

Er ist seit 1960 Mitglied der Landsmannschaft, die 1949 gegründet wurde. In den 70er Jahren war er 2 Wahlperioden stellv. Landesvorsitzender und seit 2008 Kulturreferent der Landsmannschaft des bayerischen Landesverbandes der Donauschwaben.

In der Trachtengruppe hat er 1961 die Leitung übernommen und die ganzen Jahre alle Aktivitäten organisiert.

Während sein Bruder und seine Frau in der Musikkapelle als Donau-Duo gesungen haben (20 Jahre lang > 20 Langspielplatten wurden in dieser Zeit produziert) war er der Techniker.

Heinrich Klein hat, insbesondere bei den Donauschwaben in Bayern, eine große Lücke hinterlassen.

Die Beerdigung ist am Montag, den 21.08.2023 um 14:15 Uhr am Nordfriedhof.

Einsenderin: Evi Hübner

Backnanger Geburtstage

im September 2023:

Michael Urnauer, Heilbronn, 86.

im Oktober 2023:

Günther Weißbarth, Backnang, 67;
Anton Schmidt, Backnang, 90.

im November 2023:

Manfred Kessler, Stuttgart, 70;
Heinz Kaldi, Backnang, 77; Elfriede Gebhardt, Ulm-Söflingen, 81;
Eva Sebele, Leutenbach, 82.

im Dezember 2023:

Renate Engelmann, Backnang, 84;
Anna Haas, Backnang, 84; Gregor Hild, Backnang, 35; Josef Weissbarth, Backnang, 97; Michael Längle, Karlsruhe, 61; Frank Nebl, Rostock, 55.

Budisava – Waldneudorf – Tizsakálmánfalva Heimattreffen am 13.05.2023 in Speyer im „Haus Pannonia“

Es war, trotz einzelner Wetterkapriolen wieder ein guter Tag, den wir für unser Heimattreffen in Speyer erwünscht hatten ...

Hans Bischof begrüßte die, in diesem Jahr leider nicht so vielen Landsleute, im Haus „Pannonia“ mit den Worten: „Dass das Treffen nach so einer langen Zeit in dieser Form noch funktioniert, ist ja nicht selbstverständlich. Unsere Vorfahren – Eltern, Großeltern und Urgroßeltern können stolz auf uns sein!“ Ja, es ist schön, dass dieses Brauchtum noch gepflegt wird. Lange Anreisen, sowie Alter und Gesundheit sprechen ihre eigene Sprache und einige können, eben aus diesen Gründen, nicht mehr dabei sein.

Er dankt im Namen aller Anwesenden Baldur Schmidt, der seit vielen Jahren mit Herzblut für die Sache einsteht.

Walter Kollmann übernimmt nun zu einer Kurzandacht mit Totengedenken und liest die Namen der im vergangenen Jahr von uns gegangenen Landsleute vor.

Auch den Ahnen- und Urahn, die durch Krieg und Vertreibung ihr Leben ließen, wird gedacht. Zum Abschluss der Gedenkminuten wird das Lied „Ein biss´chen Frieden“, das bei unserem letzten Besuch in Budisava, vom ungarischen Chor des Kulturvereins in deutscher Sprache dargeboten wurde, von Michael Christian per Filmausschnitt eingespielt – und sofort waren Erinnerungen an die Fahrt „in die Heimat“ im Jahr 2014 wieder präsent.

Nun begrüßt auch Baldur Schmidt die Anwesenden und gibt zu einzelnen angesprochenen Themen interessante Erläuterungen. Der Kassenbestand ist, trotz Neugestaltung des Kreuzes auf dem Friedhof in Budisava, noch im positiven Bereich. Er teilt weiter mit, dass seine Enkelin die Heimattseite übernehmen wird und diese dann über einen Link, der zu gegebener Zeit noch mitgeteilt wird, aufgerufen werden kann. Gravierende Änderungen soll es nicht geben, allerdings nimmt die Umstellung viel Zeit in Anspruch.

Die Gespräche untereinander gestalten sich sehr aktiv, manch einer findet aber auch im oberen Stockwerk an der Ausstellung von Trachten, häuslichen Dingen, Pferdewagen sowie den vorhandenen Dokumentationen und Schriftstücken Gefallen.

Hans Bischof dankt den „Kuchenbäckerinnen“ für die späteren Lektoreien zur Kaffeetafel und dem Theken- und Küchenteam um Josef Jerger für die zur Verfügung gestellten Räume und die Bewirtung.

Nach einer kurzen Mittagspause an der frischen Luft folgt ein herrlicher und sehr interessanter Beitrag von Dr. Markus Gollmann. Er bringt uns aktuelle Bilder aus Budisava und der Umgebung, über die Aufstellung des



Zum Mittagessen freuen wir uns nun auf das „Paprikaasch“, das auch in diesem Jahr wieder genial gelungen ist!

neuen Kreuzes auf dem Friedhof und über den Baufortschritt seines dort erworbenen Hauses mit.

Ein großes Kompliment an Dr. Markus Gollmann für diesen wunderbar gelungenen Programmteil.

Ein „Danke“ geht von Markus aber auch nochmal an Baldur Schmidt, der die Idee zur Umgestaltung des Kreuzes eingebracht und sich dafür stark gemacht hat.

Für die Aufstellung selbst sorgte Markus mit befreundeten Handwerkern, da er ja „vor Ort“ ist. Und – „JA – die Umgestaltung ist sehr gut gelungen!“

Ein Dank an Alle, die, egal in welcher Form, ihren Beitrag geleistet haben ...

Ein schöner und interessanter Tag endet mit Kaffee und Kuchen und, – der nächste Termin für das Heimattreffen steht bereits fest. Samstag, 11.05.2024, im Haus „Pannonia“ in Speyer.

Vielleicht dürfen wir hier dann auch wieder ein paar Landsleute mehr begrüßen, es wäre schön ...

Auf ein gesundes Wiedersehen in 2024!

*Bericht: Brigitte Gebhard,
geb. Kollmann
Bilder: Michael Christian*



**Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die
Verantwortung gegenüber der Zukunft
geben für das Leben die richtige Haltung.**

(Dietrich Bonhoeffer)

Gut versorgt

(Gefunden in der WELT AM SONNTAG und übernommen als wichtige Information für unsere Landsleute und Leser am 23. Juli 2023)

Fünf Millionen Pflegebedürftige gibt es in Deutschland, und ihre Zahl wird in Zukunft noch deutlich steigen. Die Kosten für ihre Betreuung sind aber nur zum Teil gesetzlich abgedeckt. Was Betroffene und Angehörige wissen sollten:

Unterstützung passt sich an

Die Leistungen der Pflegekasse hängen davon ab, ob der Versicherte zu Hause von Angehörigen, einem Pflegedienst oder in einem Heim versorgt wird.

Außerdem sind die finanziellen Hilfen **vom Pflegegrad abhängig**. Bei Stufe 1 ist die Selbstständigkeit nur wenig eingeschränkt, daher ist hier die Unterstützung auch am geringsten. Hier gibt es nur den Entlastungsbetrag von monatlich 125 Euro. Ab Pflegegrad 2 steigt dann die Hilfe für pflegende Angehörige von monatlich 316 Euro bis zu 901 Euro für den Pflegegrad 5. Diese finanzielle Unterstützung wird **Pflegegeld** genannt. Wird ein professioneller Dienst in Anspruch genommen, reicht die Spanne von 724 Euro bis 2.095 Euro. Bei einer stationären Versorgung in einem Heim zahlt die Pflegekasse zwischen 770 Euro und 2.005 Euro monatlich. Sie reduziert zudem den darüber hinaus zu zahlenden pflegebedingten Eigenanteil mit der Dauer des Aufenthalts um bis zu 70 Prozent nach dem dritten Jahr im Heim. Im ersten Jahr beträgt der Zuschuss fünf Prozent. Alle auf Unterstützung angewiesenen Menschen erhalten einen **Zuschuss in Höhe von 4.000 Euro** für die Anpassung ihres Wohnumfelds. Meist geht es hier um den Umbau des Bades, von der Badewanne zur Dusche, den Einbau eines Treppenlifts und das Anbringen von Haltegriffen.

Anspruch auf Beratung

Wer bei der Pflegekasse einen Antrag stellt, hat Anspruch auf einen **Pflegeberatungstermin** innerhalb von zwei Wochen. Oft haben die Kassen dafür eigene Berater. Alternativ können Versicherte einen entsprechenden Gutschein für eine unabhängige Stelle bekommen, die von den Ländern, Kommunen, Wohlfahrtsverbänden oder Vereinen getragen wird. Dort erhalten sie ebenfalls binnen zwei Wochen einen Termin. Auf Wunsch **kommen** die Berater für das Gespräch auch zu den Versicherten **nach Hause** oder geben am Telefon Ratschläge. Sie wissen Bescheid dar-

über, welche Angebote und Leistungen der Pflegeversicherung es gibt, helfen zudem beispielsweise bei der **Suche nach einem Heim** oder einem ambulanten Dienst sowie der Organisation und Kombination der Pflege. Meist sind die Berater gut vernetzt und haben einen Überblick, bei welchen Anbietern oder Heimen **Kapazitäten** zur Verfügung stehen. Auch den Besuch des Gutachters können sie mit vorbereiten. Neben den Versicherten haben auch Angehörige oder ehrenamtliche Pflegepersonen mit Zustimmung des Pflegebedürftigen einen eigenständigen Anspruch auf die Beratung. Wer Widerspruch gegen seine Pflegegrad-Einstufung einlegen will, kann sich zu diesem Thema ebenfalls infomieren lassen.

Quelle: WELT AM SONNTAG / NR. 30 / 23. JULI 2023

Zum Paradies mögen Engel dich geleiten:

Wie sich unsere Bestattungskultur verändert

Erdbestattung, Leichenschmaus und Requiem? Was gemeinhin für eine normale Beerdigung gehalten wird, ist stark im Wandel. Wie in fast jedem Bereich des Lebens ändern sich auch die Bedürfnisse und Ansprüche an die Bestattungs- und Trauerkultur.

Beim Abschied von einem geliebten Menschen spielen Rituale eine wichtige Rolle. Die katholische Bestattungsliturgie kann ein solches Ritual sein, die bekannten Gottesdienste, Texte und Abläufe geben Halt in der emotionalen Trauersituation. Seelsorgende sind wichtige Ansprechpersonen in dieser Zeit, denn im persönlichen Umfeld wird das Thema Tod oft tabuisiert. Inzwischen suchen aber auch viele den Kontakt zu Trauerrednerinnen und -rednern. Oft entscheidet der Wunsch nach Individualität und kreativen Abschiedsritualen, die ohne den starren Rahmen der Liturgie freier gestaltet werden können. Die Reden und Rituale richten sich meist ganz nach der Persönlichkeit der verstorbenen Person sowie den Ideen und Wünschen der Angehörigen. Aber: Auch Rednerinnen feiern christliche Trauerfeiern und Abschiedszeremonien – manchmal sogar gemeinsam mit Geistlichen.

Unsere Friedhöfe verändern sich sichtbar: Urnenbestattungen sind im Trend. Mit dem zweiten Vatikanum (1962-65) hat die katholische Kirche die Feuerbestattung der Erdbestattung gleichgestellt. Seither steigt der Anteil der Kremationen kräftig, im städtischen Raum sind es sogar über 90% aller Bestattungen. Dabei wird der Verstorbene im Sarg eingeäschert und dann

in einer Urne beigesetzt. Die Gründe hierfür? Erstens die persönliche Empfindung. Eine Einäscherung wird oftmals als sauberer und endgültiger empfunden als die Bestattung im Sarg und damit die Übergabe des Körpers an die Erde. Zweitens sind Urnengräber kleiner als traditionelle Erdgräber für Säрге, und dementsprechend die Kosten für Grab und Pflege geringer. Und drittens sind die Möglichkeiten der Beisetzung einer Urne sehr vielfältig: Urnen können in Familiengräbern, Baumgräbern, Naturbestattungsplätzen oder Urnengemeinschaftsanlagen ihre letzte Ruhestätte finden. Urnengemeinschaftsanlagen sind Grabstätten, in denen mehrere Urnen beigesetzt werden und die meist gärtnerisch von den Friedhöfen angelegt und gepflegt werden. Solche Anlagen gibt es auch auf den Ulmer Friedhöfen. Sie sind besonders beliebt bei Familien, die sich selbst nicht um die Grabpflege kümmern können. Dahinter stecken oft gesellschaftliche Gründe: Heutzutage sind die Familien kleiner und Kinder wohnen oft nicht mehr am Heimatort.

Ein zentraler Bestandteil unserer heutigen Bestattungskultur sind Bestattungsvorsorgen. Sie geben die Möglichkeit, die eigenen Wünsche für die Bestattung festzuhalten. Vorsorgen sind deshalb so wichtig, weil sie einerseits garantieren, dass die verstorbene Person nach Ihren Wünschen bestattet wird. Andererseits entlastet eine Vorsorge die Angehörigen enorm, da sie im Sterbefall weniger schwierige Entscheidungen treffen müssen. Dies mindert den Stress während der Organisation der Beerdigung und schafft mehr Raum für die eigene Trauer. Bestattungsvorsorgen werden von fast allen Bestattern angeboten. Im persönlichen Gespräch kann so viel – oder so wenig – wie gewünscht festgelegt werden. Der Vorsorgevertrag wird dann beim Bestatter und in den privaten Dokumenten hinterlegt. Oft geschieht dies in Verbindung mit einer finanziellen Vorsorge über eine Einzahlung oder Versicherung. So wird sichergestellt, dass die vereinbarte Bestattung auch durchgeführt werden kann. Und falls der Besuch beim Bestattungsunternehmen eine zu große Hürde ist: Sprechen Sie mit Ihren Liebsten darüber oder nehmen Sie Papier und Stift in die Hand und notieren Sie Ihre Vorstellungen.

Bei all dem Wandel sei noch gesagt: Trends kann man folgen, muss man aber nicht. Bei dem sensiblen Thema der Beerdigung ist es wichtig, dass diese für Sie selbst und Ihre Familie stimmig ist. Seien Sie mutig und gehen Sie Ihren Weg, ob ganz unkonventionell oder klassisch katholisch!

Julia Ungerer, Katholische Kirche im Ulmer Süden 15/2023

Seltene Gäste bei der HOG-Parabutsch

Ehepaar aus Kanada besuchte das Heimatmuseum

Vom 01.06.2023 bis 07.06.2023 war das Ehepaar Kamrad auf Deutschlandreise.

Frau Theresa Kamrad die in Windsor/Kanada geboren ist, hat durch Ihre Eltern und Großeltern Donauschwäbische Wurzeln, ihr Ehemann Tony ist Portugiese. Die Reise führte sie zunächst nach München und Ulm, wo sie ihre Verwandtschaft besuchten, bevor sie in Bad Schönborn ankamen. Frau Kamrad interessiert sich schon seit ihrer Kindheit für die Geschichte der Parabutscher Donauschwaben, denn ihre Mutter stammte aus der Gegend Banat Romania, ihr Vater war von Parabusch.

Der Kontakt zu unserem Museum war zustande gekommen, nachdem Frau Kamrad im Internet auf die Homepage der HOG aufmerksam geworden ist und bereits seit einigen Jahren mit Elisabeth Päßler per E-Mail, Whatsapp und Facebook kommunizierte. Ein weiterer Grund Bad Schönborn einen Besuch abzustatten, war ihr Großcousin Erwin Eichinger, den sie bisher noch nicht persönlich kannte.

Der Besuch des HOG-Museums war für Frau Kamrad der Höhepunkt ihrer Deutschland-Reise und sie konnte sich nicht sattsehen an den vielen Gegenständen aus dem Alltagsleben, der Landwirtschaft und den verschiedenen Berufen aus der alten Heimat. Besonders begeistert war sie von der „Paradestub“ und den vielen Trachten, die in den Vitrinen im 2. Obergeschoß zu sehen sind. Sie selbst trägt zu Hause gerne eine Parabutscher Tracht, wenn sie in Toronto zu Veranstaltungen verschiedener Donauschwäbischen Gruppen geht. Jürgen Purr führte die Gäste durch das Museum und bei der sich anschließenden Kaffeerunde, begrüßte der Vorsitzende Heribert Rech den Besuch aus Kanada sehr herzlich und man tauschte viele Gemeinsamkeiten aus.

Während ihres Aufenthaltes in Bad Schönborn wurden die Gäste aus Kanada von Elisabeth Päßler betreut, die auch für Quartier in Bad Schönborn gesorgt hatte. Am Abend vor der Abreise saßen einige Mitglieder der HOG-Vorstandschafft am Minigolfplatz bei einer gemütlich, lustigen Runde zusammen. Dabei versicherten die Gäste, dass sie im nächsten Jahr gerne wiederkommen würden.

*Otto W. Meid,
HOG-Pressewart*



In der vorderen Reihe zwischen Heribert Rech die Gäste und rechts die Parabutscherin (Parabuterin) Aplon (Apollonia) Rahn, die im Januar 90 wurde (Wir berichteten darüber in der Märzausgabe).

„Den größten Fehler, den man im Leben machen kann, ist, immer Angst zu haben, keinen Fehler zu machen“

(Dietrich Bonhoeffer)



Gäste aus Kanada mit ihrer Betreuerin Elisabeth Päßler (links) an der Parabutscher Gedenkstätte am Friedhof in Bad Schönborn.

Die Gedenkstätte in Rudolfsgrad



Heribert Rech, links und Hans Supritz beim Besuch der Gedenkstätte am Massengrab (Teletschka) in Rudolfsgrad/Knicanin. Dies war im Juli 2004 anlässlich eines Besuches der baden-württembergischen Regierungsdelegation in Serbien/Vojvodina, die Heribert leitete und die Hans Supritz als Bundes- und Landesvorsitzender offiziell begleitete. Heribert Rech besuchte bei dieser Gelegenheit auch sein Elternhaus im heutigen Ratkovo (Parabutsch). Er wurde von den heutigen Besitzern herzlich aufgenommen! Es war eine sehr ergreifende Begegnung!

PRESSEMITTEILUNG

19. Juli 2023

Kulturzentrum Haus der Donauschwaben Bayern geht in die Zukunft

Politprominez war zu Gast im Kulturzentrum Haus der Donauschwaben: Die beiden Landtagsabgeordneten Sylvia Stierstorfer und Josef Zellmeier loteten bei einem gemeinsamen Besuch Anfang Juli die Möglichkeiten einer Modernisierung des Hauses in Haar aus. Das Kulturzentrum widmet sich dem kulturellen Erbe der Donauschwaben und schafft Bewusstsein für Migrationsgeschichten in Europa. Mit einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm, einem Museum, einer Bibliothek und Archiven öffnet es sich interessierten Besuchern, auch Schulklassen sind willkommen.

Haar. **Sylvia Stierstorfer**, Landtagsabgeordnete und Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, besuchte mit Josef Zellmeier, Vorsitzender des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen und Landesvorsitzender der Karpatendeutschen, Anfang Juli das Kulturzentrum. Im gemeinsamen Gespräch mit dem Vorstand und der Geschäftsführerin des Kulturzentrums war die Modernisierung des Gebäudes ein Thema. Eine Idee ist, es auch anderen Landsmannschaften für kulturelle Veranstaltungen zu öffnen. Bei dem Besuch wurde auch die Machbarkeitsstudie zur Weiterentwicklung des Hauses vor gestellt wie auch die laufenden Projekte zur Inventarisierung der Sammlung und um Aufbau eines Depots: „Ein großes Lob für die bereits geleistete Arbeit im neuen Kulturzentrum! Es ist toll zu sehen, was schon alles passiert ist, es zeigt uns, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.“

Eine Modernisierung des Hauses in Haar wäre für den Erhalt der Sammlung und den Ausbau der kulturellen Aktivitäten wünschenswert. Dafür müssten alle Kräfte gebündelt werden und mögliche Partner und Verbände an einem Tisch zusammenkommen, um gemeinsam Optionen auszuloten“, sagte Sylvia Stierstorfer.

Das Haus der Donauschwaben in Haar vereint unter seinem Dach das Kulturzentrum, die Landsmannschaft, die Sammlung und die Geschichte der Donauschwaben. Das im Jahr 2021 gegründete Kulturzentrum entwickelt dabei die Arbeit des über 25 Jahre ehrenamtlich geführten Hauses weiter: „Das Kulturzentrum öffnet seine Türen für Begegnungen, für

Lernen und Verstehen“, sagt Gabriele Schilcher. „Wir wollen eine Brücke schlagen in die Gegenwart und dabei Themen nachgehen, die uns in einer Welt mit aktuell so vielen Flucht- und Migrationsgeschichten alle betreffen: Identität, Integration und die Herausforderungen einer multi-ethnischen Gesellschaft.“

Mit Fördermitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales wird das Haus der Donauschwaben mit der ehrenamtlich aufgebauten Sammlung derzeit zu einem zeitgemäßen Museum und einem Ort lebendiger Begegnung entwickelt. „Uns ist wichtig, dass das Haus durch diese Maßnahmen verjüngt wird, sich moderner präsentiert und so eine echte Zukunftsperspektive gewinnt,“ betont Karl-Heinz Wendel, Vorsitzender des Kulturzentrums.

Zeitzeugensprache, Konzerte, Vorträge Neben der Sammlung mit donauschwäbischen Trachten, Exponaten und einer Fachbibliothek sieht das zukünftige Veranstaltungsprogramm Zeitzeugengespräche, Autorenle-

sungen, Konzerte und Ausstellungen vor, ebenso Seminare und Vorträge zum Gegenwartsdiskurs „Einwanderung – Auswanderung“, „Migration“, „Wirtschaftsflüchtlinge und Fachkräftemangel“. Schulführungen und besondere Events wie Brauchtumsfeste oder gemeinsames Kochen alter donauschwäbischer Rezepte sollen dies ergänzen. Die moderne Präsenz des Kulturzentrums auf der neugestalteten Homepage (donauschwaben.bayern) und auf Instagram (@donauschwaben.bayern) ermöglicht es Donauschwaben weltweit in Verbindung zu treten, Kontakte zu knüpfen, Interessen und Geschichte zu teilen. Der Kanal spiegelt die Aktivitäten des Kulturzentrums wieder.

Kontakt: Kulturzentrum Haus der Donauschwaben Bayern e.V.
Gabriele Schilcher
Leibstraße 33, 85540 Haar
Tel.: 089-456 99 193,
mobil 0176-45535894
schilcher@donauschwaben.bayern
www.donauschwaben.bayern
Instagram: @donauschwaben.bayern



von links nach rechts: Dr. Matthias Lill (StMAS), Martin Pertschy (Beisitzer Kulturzentrum), Roland Wolf (Finanzen Kulturzentrum), Karl-Heinz Wendel (Vorsitzender Kulturzentrum), Norbert Eggerdinger (Beisitzer Kulturzentrum), Josef Zellmeier (MdL), Regina Gaigl (Architektur Gaigl), Sylvia Stierstorfer (MdL & Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene), Gabriele Schilcher (Geschäftsführung Kulturzentrum), Eva Hübner (Vorsitzende Landsmannschaft), Paul Beiwinkler (Stellvertretender Vorsitzender Kulturzentrum)

Frühschoppen beim Ortsverband Reutlingen

Auch in diesem Jahr gab es beim Ortsverband Reutlingen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg wieder einen Frühschoppen. Am Sonntag, den 25.06.2023 war es wieder soweit. Trotz großer Hitze fanden wieder 50 Landsleute den Weg in den Garten des Sportheimes des FC Reutlingen, der 1961 von Donauschwaben gegründet wurde.

Wie in den früheren Jahren spielten die Weinbergmusikanten aus Grafenberg unter der Leitung von Johann Wetzler auf. Am schattigsten Plätzchen des Gartens hatte die Kapelle Platz genommen und spielte mit einer kleinen Pause drei Stunden für uns auf. Der Ortsvorsitzende bedankte sich bei den Musikanten für ihren Einsatz, da sie seit Jahren aus Freundschaft zweimal im Jahr ohne Gage bei uns auftreten.

Norbert Merkle

Von Ulm auf der Schachtel die Donau hinunter

Der lange Weg der Donauschwaben in die neuen Siedlungsgebiete in Südosteuropa



Auszug aus dem hochinteressanten Buch:

Die erste Massenauswanderung und ihre katastrophalen Folgen

Ab Mai 1712 strömten Scharen von Menschen nicht nur aus dem Ulmer Territorium sondern hauptsächlich aus Oberschwaben aber auch aus Lindau und Rottweil nach Ulm. Sie alle wollten von den Ulmer Schiffsleuten auf ihren Zillen donauabwärts, in das von den Türken befreite Ungarn. Zwar warnte der Ulmer Rat die Ausreisewilligen vor all dem Ungemach, Seelenqual und bevorstehende Sklaverei bei einem künftigen Einfall der Türken oder Tataren auch vor den Abneigungen der Ungarn den Neuankömmlingen gegenüber, allein es nützte nichts. Der Rat konnte nach Bezahlung der Nachsteuer und eventuellem Loskauf von der Leibeigenschaft die Auswanderer nicht bremsen.

Über den katastrophalen Ausgang dieser ersten Auswanderwelle berichten die Ratsprotokolle. Nur einer kleinen Minderheit war es gelungen, die erhoffte neue Heimat zu finden bzw. zu besiedeln. Die meisten waren wohl durch feindliche Gewalt, Hunger und Krankheit umgekommen. Auf zwei Schiffen kehrten bis Januar 1713 krank und ausgemergelt 550 Personen wieder zurück.

Die nachfolgenden Auszüge werden in erster Linie für geschichtsinteressierte Leser hier abgedruckt.

Auszüge aus den Ulmer Ratsprotokollen

1. Juni 1712: Den beyden Wirthen zum Karpfen und der Hellenbarth B.G. Kramer und Chr. Krebs hat man die Verwilligung erteilt, daß sie an dem Schiff wähl wegen der so häufig nach Ungarn abschiffenden Leuthen eine Marquetenterie anstellen und ein hölzern Hüttlein aufrichten mögen

3. Juni 1712: Die Ulmer Schiffsleute beschwerten sich beim Handwerksamt über die Niederlage, welche Allgäuer Flößer bei Wiblingen errichtet haben um von dort aus die Auswanderer nach Ungarn zu befördern. Für jedes Ulm passierende Floß ist ein Gulden zu bezahlen. Der Rat sieht in dieser Floßansammlung so nah bei Ulm eine gefährliche Concurrrenz.

6. Juni 1712: Einige Untertanen aus Kuchen und Scharenstetten wollen aus Mangel an Nahrung nach Ungarn ziehen. Da nach eingegangenen Bericht die Leute ihr Unterkommen nicht gegeben und sich in größte Leib- und Lebensgefahr stürzen, soll durch Pfarrämter und Geistlichen vor der Auswanderung nach Ungarn gewarnt werden.

13. Juni 1712: Ein nach Ungarn gehendes Floß ist am End des Spitalgartens an einen von der Schiffsbrücke stehen gebliebenen Pfahl aus Unvorsichtigkeit des Schiffsmannes angefahren und entzwei gegangen. Dabei ist viel Mobiliar der Auswanderer verloren gegangen und zwei Kinder ertrunken. Der Floßmeister Anton Amann wird zur Verantwortung gezogen. Letzterer kommt kurze Zeit in Haft. An diesem Tage fand auch die Anhörung des Bauers Daniel Eberhard statt, welcher von einer Reise nach Ungarn zurückkam. Eberhard berichtete dem Rat über die anfangs erwähnte Sklaverei etc. Daraufhin entschied der Rat Auskunft in Wien einzuholen, ob die armen Leute auch das zu erhoffende Herkommen in Ungarn Enden können.

22. Juni 1712: Nach Anzeige des Pflagamtes ist der Webersknapp und die Dienstmagd Jakob und Anna Maria Löffler von Ulm ohne Mitwissen der Pfleger, aber mit Hilfe ihrer Mutter, die ihnen bei Versilberung der Fahrniß behilflich war, nach Ungarn abgereist. Die Witwe Löffler wird in Haft genommen.

27. Juni 1712: Friedrich Heylbrunner teilt aus Wien mit, daß viele der nach Ungarn ausgewanderten Leute wieder nach Hause bettelnd ziehen.

6. Juli 1712: Der aus Ungarn zurückkehrende Bäcker und Pfeifenmacher Leonhard Geminger aus Überkingen wird wegen unerlaubten Auswanderns in Haft genommen. Die Aussagen Gemingers über den miserablen Zustand der Auswanderer in Ungarn sollen unter der Hand bekannt gemacht werden.

18. Juli 1712: Bericht des Heylbronnens aus Wien: daß die in Ungarn migrierende Leute aus Schwaben nicht nur daselbst mehrertheils übel aufgenommen und von den Hungarn mit scheelen Augen angesehen werden, ja die so häufflge hinabkunfft so vieler Leuth Ihro Röm. Kayserlichen Majestät gantz unangenehm seye, so auch von diesen armen Leuthen eine große Menge Theil willkürlich zu Grund gegangen, Theils unterhalb Ofen von den sich allda aufhaltenden an Bäumen zu acht, neun biß zehn zusammen aufgehengt werden und theils wirklich wider in Ermanglung der gelegenheit subsistenzmittel mit dem Bettelstab nach Haus kehren müssen. Dies wird auf dem Land publiziert, damit jedermann von dem schädlichen Vorhaben nach Ungarn zu ziehen, dimoviert werde.

18. Juli 1712: Der Verkehr auf der Donau nach Ungarn fahrenden Leute läßt nach. Die Hütten am Schwal, in denen sich liederliches Gesindel aufhält und nachts Mutwillen getrieben und geschossen wird, sollen die Schiffsleut wieder abrechen und am Schwal angelegte Lager abrechen.

20. Juli 1712: Den Ulmer Schiffen wird anbefohlen, die nach Ungarn abgefahrenen armen Leute aus Schwaben in starker Anzahl wieder heimgeschickt die Gesunden zu Land, die Kranken werden zu Wasser auf 2 Schiffen heraufgeführt. Dr. Mynsinger wird diesen Schiffen mit einem Einspännigen entgegengeschickt, um genaue Nachricht einzuziehen, wieviel es Leute seien, was sie für eine Krankheit haben und wo sie aussteigen wollen, wie es mit ihrer Vepflegung gehalten werde. Vom Steueramt wohlvernünftigen Gedanken zu erfordern, was dieser Lenthe halber zu verfügen, wo die Anlandung ihnen anzuweisen, wie sie ohn verweilt weiteres fortzu bringen, und was ihrer Vepflegung halber anzuordnen sein möchte, damit sie nicht dem armen Landmann auf den Hais kommen und beschwerliche Krankheiten in das Land bringen.

3. Oct. 1712: Mitteilung von Dr. Mynsinger, daß er die kranken Schwabenschiffe in Donauwörth nicht getroffen und deshalb weiter die Donau hinunter allenfalls bis Regensburg gehe.

Fortsetzung von Seite 21

10. Oct. 1712: Nach Mitteilung des Dr. Mynsinger und des Schiffmanns Besingen aus Regensburg, kommen die 2 Schiffe mit den Kranken (außer den zu Land kommenden) am 6. oder 7. October in Krankheiten Regensburg an. Das Steueramt soll erwägen namentlich wegen der unter ihnen grassierenden Krankheiten.

Soweit die Ulmer Ratsprotokolle.

Angst vor Seuchen und Krankheiten

Die Angst der Ulmer vor Seuchen und Krankheiten war wohl begründet. Die Schrecken der Pest während der bayerisch-französischen Besatzungszeit 1702-1704 waren unvergessen und steckten den Ulmern noch schwer in den Gliedern. Deshalb wurden umfangreiche Vorsorgemaßnahmen getroffen, um ein Einschleppen von Seuchen in das Ulmer Stadtgebiet zu verhindern. So ist auch ein Schreiben des Herzogs von Württemberg, zwei Krankenschiffe in Donauwörth aufzuhalten, zu verstehen. Allerdings kam das Schreiben zu spät, die Schiffe hatten schon in Richtung Ulm abgelegt. Am 21. Oktober, passierten die beiden Schiffe die Ulmer Grenze an der „Reisenspurger Brücke“. Unterhalb von Leipheim wurde eine Holzhütte für ca. 300 Personen aufgebaut und ein regelrechtes Lager mit Feldküche, Krankenlager, Krankenwärter und Bader, mit Paßstelle und Lagerwache und nicht zuletzt mit einem regelrechten Begräbnisplatz errichtet. Dort wurden die Kranken unter Aufsicht des Ulmer Stadtarztes Dr. Münsinger gepflegt und versorgt. Es wurde angeordnet dass die Gesunden pro Tag zwei Pfund Brot, ein Pfund Fleisch und eine Maß Bier zu erhalten haben, Pässe bekommen und andernorts in ihre Heimat fortzuweisen sind. Am 26. Oktober kam ein drittes Schiff mit Kranken in Leipheim an. Der Ulmer Rat ordnete an festzustellen: „Wie viel Kinder ohne Eltern mehr, wie sie heißen, wohin sie gehören, damit den Kreisgesandtschaften mitgeteilt werden kann, damit sie zu deren Aufnahme der auf der Bettelzech heimkommenden Kinder das nötige vorbereiten lassen können“. Insgesamt wurden bis zur Auflösung dieses provisorischen Lazarets am 3. März 1713 550 Rückkehrer gesundgepflegt. Am 24. Mai schließlich präsentierte der Leipheimer Stadtschreiber dem Ulmer Rat die Aufstellung der Leipheimer Lazarettkosten in Höhe von 4.400 Gulden. Die Gesamtkosten in Höhe von 7.731 Gulden wurden vom schwäbischen Kreis übernommen. So trostlos endete die erste donauschwäbische Aussied-

lungsaktion nach Ungarn. Den nachfolgenden Aussiedlungen war gottlob ein besseres, wenn auch nicht immer glanzvolles, Schicksal beschert.

Knapp und trefflich bezeugen die Donauschwaben ihre Geschichte mit diesem kleinen Reim: Den ersten den Tod, den zweiten die Not, den dritten das Brot.

Das Buch wurde herausgegeben von:

Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm.

Dem Stadtarchiv Ulm ist zu danken für die Unterstützung für die Beschaffung der Illustrationen.

Ein historisches Bild mit Texttafel an einem Haus in einem schönen Hof am Donauschwabenufer in Ulm

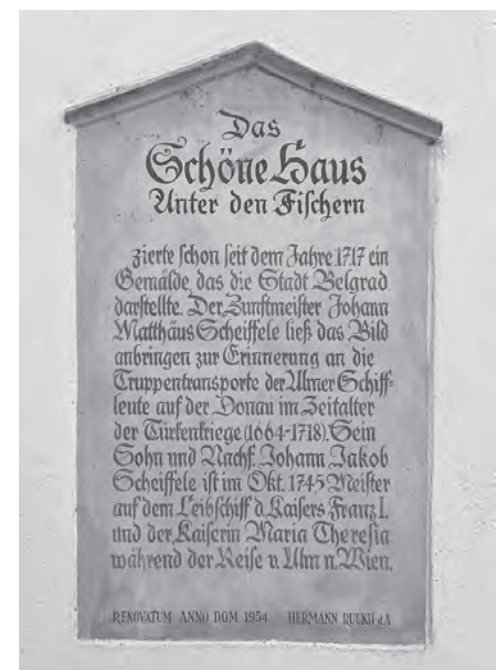


Auch das gehört zur Geschichte der Donauschwaben

Wer in die historische Stadt Ulm, der Stadt der Donauschwaben kommt, das Donauschwäbische Zentralmuseum und das Ahnenauswanderer-Denkmal am Donauschwabenufer besucht, sollte es auf keinen Fall versäumen, vom Denkmal noch etwa 100m donauabwärts zu laufen.

Dann kommt er durch einen Torbogen der historischen Stadtmauer in einen schönen mit Kopfsteinpflastern belegten Hof, dem „Fischerplätzle“, in dem sein Blick gleich auf das Schöne Belrad-Bild und die Tafel fallen wird, die die Hauswand des sog. „Schönen Hauses“ zieren.

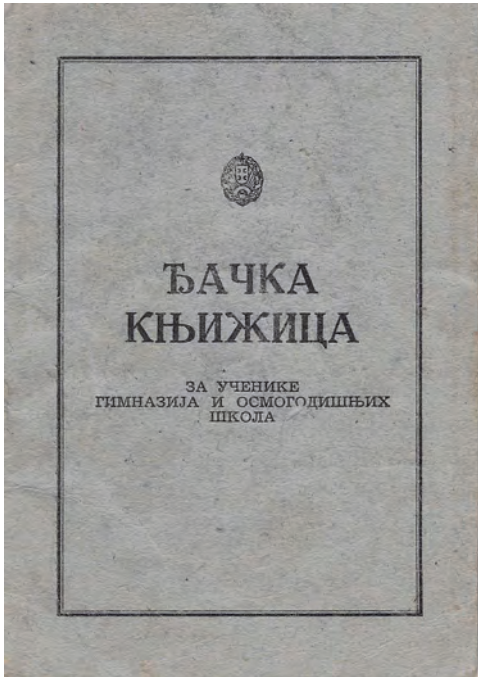
Bild und Text:
H. Supritz



Die donauschwäbische Theatergruppe aus Entre Rios/Brasilien war auf ihrer Deutschlandtourne am 4. Juli auch in Ulm und besuchte das Donauschwäbische Zentralmuseum und das Ahnenauswanderer-Denkmal am Donauschwabenufer, wo sich auch die Bronzetafel der Entre Rios-Donauschwabener an der historischen Stadtmauer befindet. Betreut wurden die Gäste von der Jugendleiterin Maja Kirschenheuter und dem Bundesvorsitzenden Hans Supritz.

Das „SCHULBÜCHLEIN“

von Johann (Hans) Supritz im Jahr des verlassens Jugoslawiens 1954

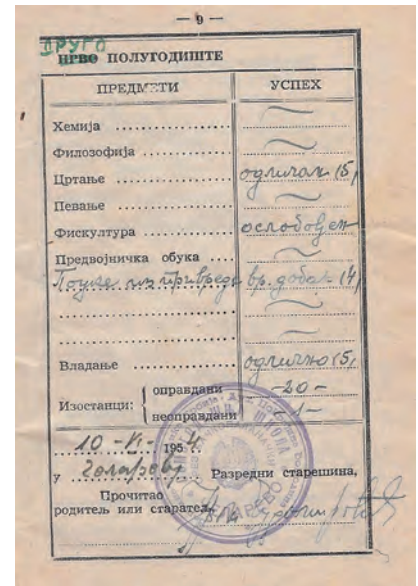
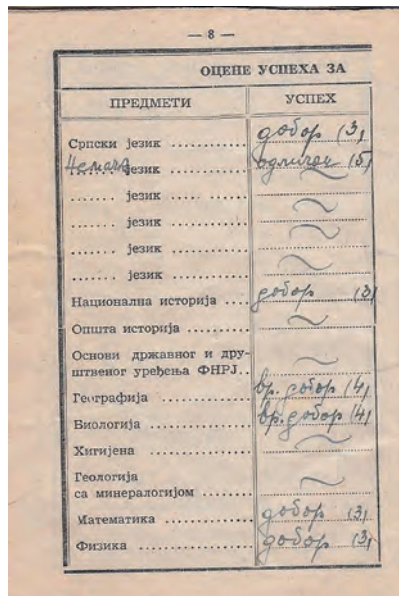
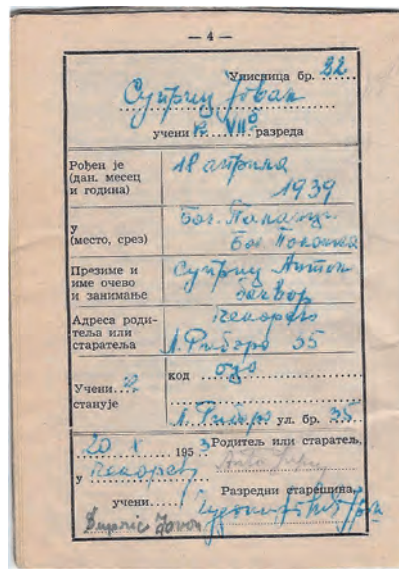


Auf der Innenseite der Text:
TITO an die Schüler

Lerne gut und höre auf deine Lehrer. Sie wollen aus dir gute, aufgeklärte Bürger unseres Landes machen. Strebe danach, das Beste zu sein, was du sein kannst. Wer fleißiger lernt, sollte sich etwas mehr anstrengen, damit auch Schüchterne gute Ergebnisse erzielen. Du müsst in deiner Arbeit hartnäckig sein: Wenn eine Stunde nicht ausreicht, um eine Lektion zu lernen, mache zwei oder mehr, aber nutze sie immer gut. Studiere beharrlich und ernsthaft, denn Wissen ist für die Bürger sozialistischer Länder wie unserem Jugoslawien von großer Bedeutung.

Denke immer daran, dass du gegenüber dem sozialistischen Jugoslawien große Verpflichtungen hast. Du solltest immer daran denken, dass junge Menschen ab fünfzehn Jahren zusammen mit den Älteren für unser neues Jugoslawien gekämpft haben und wissentlich in den Tod gegangen sind, dass sie in die heftigsten Schlachten gestürzt sind, ohne darüber nachzudenken, ob sie lebend aus der Schlacht herauskommen würden. Unsere Leute haben bewusst ihr Leben hingegeben, um zukünftigen Generationen und der kommenden Jugend ein besseres Leben zu ermöglichen. Vergiss das niemals und mögest du immer den Wunsch in deinem Herzen haben, diese Opfer so zu vergelten, dass du gut studierst und bewusster Bürger des sozialistischen Jugoslawiens wirst.

TITO (übersetzt von Hans Supritz)



Rotkreuz Mitgliedskarte
von Johann/Jovan Supritz 1954



Zu beachten ist, dass es 1954 schon deutsch als Fremdsprache gab.

Supritz hatte in deutsch die Note **sehr gut** und in serbisch und nationale Geschichte die Note gut! Die Büchlein wurden ausgestellt in Čelarevo/Tscheb, wo die Familie Supritz bis zur Auswanderung nach Deutschland lebte! Die Note ausgezeichnet in deutsch ist der Beweis, dass daheim deutsch gesprochen wurde!

Metzgerei Maag



Partyservice

Donauschwäbische
Wurstspezialitäten aus eigener
Herstellung

- Paprikawurst
mild oder scharf 13,90 €/Kg
- Paprikaschwartenmagen
mild oder scharf 12,90 €/Kg
- Blut- und Leberwurst
(auch mit Paprika) 12,90 €/Kg
- Bauchspeck 13,90 €/Kg
- Bauernschinken 18,90 €/Kg

In 300 gr. Dosen: je 3,90 €/St.

- Paprikabratwurst
- Schwartenmagen
- Blutwurst
- Leberwurst

Zzgl. 4,90 € Verpackung und Versand

Verkauf auf den Wochenmärkten in Karlsruhe:

Wochenmarkt zwischen 8.00-12.00 Uhr

- Durlach Rathaus: Freitag, Samstag
- Mühlburg Entenfang: Freitag
- Knielingen Elsässerplatz:
Mittwoch, Samstag
- Rußheim: Donnerstag
- Forchheim Wochenmarkt:
Donnerstag

Unser Hofladen hat für Sie geöffnet:

- Dienstags von 8.30 bis 12.30 Uhr
- Freitags von 15.00 bis 18.00 Uhr

Metzgerei Maag,

Hopfenweg 5A, 76706 Dettenheim
Telefon 07247-4605 / Fax 07247-89952

LM-Donauschwaben e.V. • Postfach 2802 • 89018 Ulm

Postvertriebsstück, DPAG, E4831D • Entgelt bezahlt

Spendenaufruf für die Gedenkstätten

in der alten Heimat zu deren Pflege und Erhaltung

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

**Landsmannschaft der Donauschwaben
– Bundesverband e.V. –**

IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01 BIC: GENODES1BBV

Vereinigte Volksbank eG Böblingen

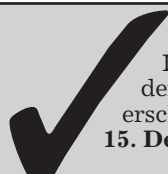
Kennwort: „Gedenkstätten“

Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

Impressum: Der Donauschwabe – MITTEILUNGEN FÜR DIE DONAUSCHWABEN, Organ der Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Baden-Württemberg e. V. –, gleichzeitig Eigentümer und Herausgeber, Sitz Goldmühlestr. 30, 71065 Sindelfingen. Verantwortlicher Redakteur Johann Supritz, Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg e.V., Postanschrift: Postfach 2802, 89018 Ulm, Tel. 0731 43618, Fax 0731 483155, E-Mail: info@donauschwaben.de
Bezugsgebühr = Mitgliedsbeitrag: jährlich 32,00 Euro.

Bank: Sparkasse Ulm; IBAN: DE17 6305 0000 00211 15981; BIC: SOLADES1ULM.
Erscheinungsweise: 4 mal im Jahr (März, Juni, September, Dezember) jeweils Mitte des Erscheinungsmonates. Druck: Stober Medien GmbH, 76344 Eggenstein.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht die der Redaktion dar. Autorinnen und Autoren solcher Berichte sind für die Inhalte selbst verantwortlich. Für unaufgefordert eingesandtes Material, auch auf elektronischem Wege, wird keine Gewähr übernommen. Wegen der begrenzten Druckfläche behält sich die Redaktion sinnwahrende Kürzungen und Zusammenfassungen vor.



Die nächste Ausgabe
der MITTEILUNGEN
erscheint am
15. Dezember 2023

Manuskripte dazu müssen
spätestens bis **15. November 2023**
in der Redaktion
Postfach 2802, in 89018 Ulm
oder per E-Mail
info@donauschwaben.de, vorliegen.



Die Ahnenauswanderer-Tafel
der Donauschwaben in
Südaustralien an der historischen
Stadtmauer am
Donauschwabenufer in Ulm

Beitrittserklärung und Bestellschein

zum Ausschneiden und Einsenden an:

Der
Donauschwabe – MITTEILUNGEN für die Donauschwaben –
Postfach 2802, 89018 Ulm

Ich möchte Mitglied der Landsmannschaft werden und
verbinde meine Mitgliedschaft mit dem Bezug des Organs
der donauschwäbischen Landsmannschaften, den MITTEILUNGEN.
Den Jahresmitgliedsbeitrag von jährlich 32 Euro

können Sie von meiner IBAN _____

bei der Bank _____

BIC _____ jährlich abbuchen.

Name und Vorname _____

Straße und Haus-Nr. _____

PLZ _____ Wohnort _____

Ortsgemeinschaft/Heimatort _____

Unterschrift _____

07/11